

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Retlameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebnwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## 52580 Br.-Reg.-Tonnen neue U-Boot-Beute. Artilleriekämpfe im Westen unter großem Munitionseinsatz. Freiherr von Richthofen seinen 56. Gegner im Luftkampf besiegt.

### Der Kriegszustand in Petersburg.

Die von den Alliierten so stürmisch verlangte russische Generaloffensive hat ihren Anfang genommen, aber fürs erste nur auf der inneren Linie, in Petersburg. Daß der Kriegszustand, den das Czarenreich über die deutsche und die österreichisch-ungarische Front verhängen sollte, zunächst für die Landeshauptstadt erklärt wurde, ist tragikomisch, und es scheint, daß die provisorische Regierung hierbei nach dem englischen Rezept handelte: Charity begins at home, zu deutsch: die Wohlthätigkeit beginne daheim. Wir meinen das durchaus nicht scherzhaft, sondern sind der Ueberzeugung, daß die Verhängung des Kriegsrechts über „Petrograd“ in der Tat auf östlichen Ufas hin erfolgt ist; denn die oppositionelle, ja man kann ruhig sagen revolutionäre Bewegung, die zu jener Anglistmaßnahme geführt hat, ist in erster Reihe hervorgerufen durch die englischen Umtriebe und richtete sich gegen diese. Es erweist sich eben immer mehr, daß die britische Diplomatie bei aller ihrer nicht zu leugnenden Schlaueit doch im Falle Rußland einen sehr ernstlichen Rechenfehler begangen hat. Als der vielgewandte Botschafter Buchanan die Bewegung gegen das friedensverdächtige Zarenregime schürzte, sollte die Gewalt in die Hände der englandfreundlichen Dumamehrheit unter Führung der Kadettenpartei gelegt werden. Aber die Arbeiter, deren revolutionäre, in erster Reihe gegen die Fortsetzung des Krieges gerichtete Stimmung die russischen Liberalen sich zu nütze gemacht hatten, erkannten bald, daß man sie über den Köffel barbierte, und daß im neuen Rußland die Kriegspartei noch mächtiger war als im alten. So wuchs die Opposition gegen die provisorische Regierung an, die eben deshalb vorsorglicher Weise die versprochenen Wahlen für die konstituierende Versammlung immer wieder hinausgeschob. Je mehr aber die „Provisorische“ sich die despotischen Allüren des verfallenen Zarentums aneignete, desto stärker wurde der Gegendruck von unten. Der Arbeiter- und Soldatenrat organisierte sich zu einer Nebenregierung, und unterdessen hat sich bereits eine weitere unter den Arbeitern und Genossen gebildet, welche die radikal-sozialistischen Elemente gegen die provisorische Regierung und den Arbeiter- und Soldatenrat organisiert, während die noch Radikalere sich um Lenin scharen und auf der anderen Seite wiederum die Monarchisten sich sammeln, um wenn möglich die Republik zu stürzen, welche letztere Bewegung durch die Mitteilungen über die Tätigkeit des Geheimbundes der Offiziere hinreichend gekennzeichnet wird.

Es ist schwer zu sagen, gegen welche dieser verschiedenen oppositionellen und revolutionären Strömungen sich die Verhängung des Kriegszustandes über Petersburg richtet; wahrscheinlich gegen alle, denn die provisorische Regierung ist von allen in gleicher Weise bedroht. Wer aber noch mehr als diese bedroht wird, das ist die britische Oberregierung in Petersburg, die durch den anscheinend noch nicht geslüchteten Botschafter Buchanan repräsentiert wird. Ist doch bereits gemeldet worden, daß das Botschaftsgebäude Tag und Nacht durch russisches Militär und englische Seesoldaten bewacht wird. Wie es aber mit den Sicherheitszuständen in Petersburg bestellt ist, geht aus dem neuesten Putzsch in Petersburg hervor, der lebhaft an das bekannte Fort Chabrol erinnert, aus der Besetzung des Hauses

des Generals Durnowo, das von den Anarchisten gegen die Regierung seit längerer Zeit mit Erfolg verteidigt wird.

Nimmt man zu dieser vollkommenen Anarchie in Petersburg die Tatsache, daß sich bereits 18 autonome Sonderrepubliken (die finnische, lettische, ukrainische, litauische usw.) gebildet, und daß etliche Städte wie Kronstadt sich selbständig erklärt haben, so ist das eine herrliche Erläuterung zu der Erklärung des französischen Ministers Thomas, der Herr Lloyd George versicherte, daß die Zustände in Rußland beruhigend seien. Nein, sie sind vielmehr so beunruhigend, wenigstens für die Alliierten, daß England, um Rußland zur Einhaltung seiner Vereinbarungen über den gemeinsamen Friedensschluß zu zwingen, wichtige Gebietsteile bereits besetzt hat, teils zu besetzen im Begriff ist, ein Beispiel, das Frankreich durch die Annexion des Hafens Romanow an der Kurmanküste befolgt hat, um sich ein Faustpfand für die mehr als 20 Milliarden Franz zu beschaffen, die es den Russen als Revanchevorschuß gegeben hat.

Nun enthält der Londoner Vertrag, demzufolge die Alliierten sich des Rechtes auf jeden Sonderfrieden begeben mußten, bekanntlich für Rußland die Klausel, daß es im Falle einer inneren Revolution von dieser Verpflichtung befreit werden solle. Bei der ersten Revolution, die sich gegen den Zarismus richtete, durchkreuzten die Engländer eine solche Möglichkeit. Welche Wirkung wird nun die jetzige Revolution, die sich allerdings in viele Einzelbewegungen zersplittert, und die nunmehr zur Verhängung des Kriegsrechtes über Petersburg geführt hat, in ihrer weiteren Entwicklung haben?

### Von den Fronten.

#### Westen.

#### Der gestrige Abendbericht.

WZB. Berlin, 25. Juni, abends. (Amtlich.)  
Keine besondere Kampfaktivität.

#### Die Kriegslage.

WZB. Berlin, 25. Juni. Am 24. Juni und in der Nacht vom 24. zum 25. Juni machten die Engländer an der Arrasfront erneut große Anstrengungen, sich in den Besitz des jedes weitere Vorgehen flankierenden Lens-Bogens zu setzen.

Um 11 Uhr vormittags griffen sie südlich der Stadt nach kurzer starker Artillerievorbereitung an. Im deutschen Maschinengewehr- und Artilleriesperrefeuer brach der Angriff blutig zusammen. Am Abend, zwischen 10 und 11 Uhr, erneuerten die Engländer den vormittags schlaggeschlagenen Versuch im großen Maßstab. Südlich Lens brach der Angriff zu beiden Seiten des Souchez-Baches verlustreich zusammen. Auch der gleichzeitige Angriff im Norden, westlich und nordwestlich von Hulluch, hatte keinen Erfolg. In erbitterten nächtlichen Kämpfen wurde der Engländer an den wenigen Stellen, wo er in die deutschen Gräben hatte eindringen können, wieder hinausgeworfen. Er mußte schwere Opfer an Toten und Verwundeten zurücklassen. Auch

Gefangene blieben in deutscher Hand. Einen neuerlichen Angriffsversuch machten die Engländer um 2 Uhr 10 Min. am Morgen des 25. Juni ein Stückchen weiter südlich in der Gegend von Loos. Nur eine kleine Abteilung konnte bis in den ersten deutschen Graben vorkommen; allein sie wurde sofort wieder zurückgeworfen. Damit sind alle englischen Versuche, den Lens-Bogen zu nehmen, der sie schon so schwere Opfer gekostet hat, wieder einmal gescheitert.

An der Aisne-Front erschöpften sich die Franzosen bei Bazzaillon in ergebnislosen blutigen Gegendangriffen gegen die an die Deutschen verlorenen Stellungen.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 25. Juni.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen rege Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von der Karajowka bis Zborow nahm das feindliche Feuer wieder erheblich zu und hielt stellenweise planmäßig an. Nordöstlich von Brzezany wurde ein feindlicher Fesselballon in Brand geschossen.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

### Der Krieg zur See.

#### U-Boot-Beute.

WZB. Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote haben neuerdings 10 Dampfer und 9 Segler von insgesamt 28 580 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter diesen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Kallundborg“, 1590 Tonnen, der italienische bewaffnete Dampfer „Feri“, 5507 T., und ein unbekanntes feindliches Schiff von 4000 T. Die Ladungen aller versenkten Schiffe waren für Häfen der Entente bestimmt und enthielten 9400 Tonnen Kohle, 7100 Tonnen Eisen, 5800 Tonnen Treiböl, ferner Schlachtvieh, Olivenöl, Wein, Benzol und Schwefelkies. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WZB. Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im englischen Kanal, im atlantischen Ozean und in der Nordsee: 24 000 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein englischer Frachtdampfer, ein großer tief beladener, durch Perforator gesicherter englischer Tankdampfer, ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen, Ladung anscheinend Stückgut, der aus Geleitung herausgeschossen wurde, sowie zwei bewaffnete Dampfer, von denen der eine Palmöl und Safransaat geladen hatte. Ein weiterer versenkter Dampfer hatte Grubenholz als Ladung. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Deutsch-englische Konferenz über Kriegsgefangene.

Aus dem Haag, 25. Juni, erfährt die „Frankf. Zeitung“: Heute vormittag wurden unter dem Vorsitz des niederländischen Ministers des Auswärtigen die Verhandlungen mit der englischen und der deutschen Kommission zur Forderung des Kriegsgefangenenelends eröffnet. Die deutschen Delegierten sind Generalmajor Friederich, Major Drouot und Dr. Eckardt. Von englischer Seite sind bei den Verhandlungen vertreten Lord Newton, Generalleutnant Sir Harry Belknap sowie Sir Robert

Younger, der Richter an der englischen High Court ist. Auf der Konferenz werden ausschließlich Fragen behandelt, die mit den Kriegsgefangenen in Zusammenhang stehen, so z. B. die Entsendung von Liebesgabenpaketen, Unterbringung und Austausch von Internierten und Kriegsuntauglichen Gefangenen. Das Verdienst, diese Konferenz möglich gemacht zu haben, gebührt dem niederländischen Gesandtschaftsattaché Baron Bredendurch.

## Diktator Wilson.

WTB. Berlin, 25. Juni. Nach einer Meldung der „Times“ vom 18. Juni aus Washington wird dort das Vorgehen des Präsidenten in der Frage des Schiffsgesetzes, in der Nahrungsmittelkontrolle, sowie der Erteilung weitgehender Vollmachten an Hoover ohne gesetzliche Sanction als ein weiterer Schritt zu einer diktatorischen Macht Wilsons bezeichnet, wie sie die Geschichte der Vereinigten Staaten bisher nicht hatte. Der Korrespondent der „Morning-Post“ erzählt, daß das Vorgehen des Präsidenten, an den strengen Grundsätzen der Verfassung gemessen, verfassungswidrig sei und den Präsidenten voraussichtlich einer heftigen Kritik aussetzen werde. (Man beachte, daß englische Blätter solche Dinge von ihrem Spezialfreund Wilson berichten!)

## Wohin steuern wir?

lautet die Überschrift eines von Georg Bernhard in der „Voss. Ztg.“ veröffentlichten Artikels, worin es heißt: Wir müssen uns doch nun allmählich klar darüber sein, daß dieser Krieg militärisch, wenn überhaupt jemals, so erst nach langer Zeit zu beenden ist. Die deutsche Staatskunst hat aber bis jetzt entweder die Gelegenheit verpaßt, oder sie hat gerade das getan, was man nicht tun durfte. Sie ist auch jetzt wieder auf dem besten Wege, weil sie wieder zur rechten Zeit das Wort nicht finden kann, eine der letzten und glänzendsten Gelegenheiten zu verpassen. Der Reichstag hat nunmehr die heilige Verpflichtung, endlich einmal Politik zu machen. Wir wollen jetzt endlich durch ihn hören, was unsere Staatsmänner eigentlich wollen. Und wenn dabei diesmal der Reichstag wieder versagt, so zwingt er die Presse, alle Rücksichten fallen zu lassen, um endlich einmal das vor der breitesten Öffentlichkeit zur Sprache zu bringen, was notwendig ist, um denen, die sehen wollen, die Augen darüber zu öffnen, wohin der Kurs führt, den wir augenblicklich steuern. Ein neuer Kriegswinter ohne feste Ziele nach außen und ohne rückhaltlose Daten nach innen erscheint uns eine Unmöglichkeit!

## Kleine Auslandsnotizen.

### Oesterreich-Ungarn.

Clam-Martinič Generalgouverneur in Montenegro.

WTB. Wien, 25. Juni. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Der scheidende Ministerpräsident Graf Clam-Martinič, der beabsichtigt, in den militärischen Dienst zurückzukehren, und vom Kaiser zum Obersten ernannt worden ist, ist, wie verlautet, für den Posten des Generalgouverneurs in Montenegro mit dem Sitz in Cetinje auszuwählen.

### Schweiz.

In Genf, Lausanne und La Chaux de Fonds sind neue Protestkundgebungen wegen der Sache Hoffmann-Grimm verboten worden. Ueber die Neuweisung des die auswärtige Politik der Schweiz leitenden Departements ist noch keine Entscheidung getroffen.

### Clemenceau erhebt Anklagen gegen den Innenminister.

Paris, 25. Juni. (Priv.-Tel.) Clemenceau erhebt, nach den Morgenblättern, Vorwürfe gegen den französischen Innenminister, der sich unfähig zeige, den sich häufenden Fällen offener Disziplinlosigkeit der Urheber auf den Bahnhöfen ein Ende zu machen. Die Behörden verschiedener Departements in Ostfrankreich sollen sich darauf vorbereiten, während des Winters die Departementswälder abzuschlagen, um die Kohlenkrise abzuwenden.

### Englische Friedensvorbereitungen.

Die Londoner „Central News“ meldet, daß englische Werften und Werdeereien im Begriff stehen, Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des internationalen Handelsverkehrs für den Spätherbst zu treffen.

### Blutige Sinnseiner-Unruhen in Cork.

WTB. Cork, 25. Juni. (Reuter.) Am Sonntag machten die Sinnseiner bei einem Umzuge einen Angriff auf das Rekrutierungsbureau. Es kam zu ersten Tumulten. Die Polizei griff wiederholt ein; Militär mit Maschinengewehren wurde aufgerufen. Heftiger Steinregen nötigte die Polizei zu drakonischen Maßnahmen. Ein Mann wurde durch einen Schuß getötet, ein Duzend mit dem Bajonett verwundet. Die Unruhen waren von Mitternacht unterbrochen.

(Cork, die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, liegt an der Südküste Irlands.)

### Die Revision der Verträge.

Eine Drahtmeldung der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag besagt: Nach einer Meldung der Londoner „Morning-Post“ ermächtigte die britische Landeskonferenz die Regierung zur Revision der Verträge Großbritanniens mit den Alliierten.

## Die Lebensmittelnöte in England.

Wie groß die Lebensmittelnot in England geworden ist, kann man wohl auch aus Meldungen über Kartoffel-Verhandlungen ersehen, die zwischen England und Holland schweben. Das holländische „Nieuwe Büro“ berichtet darüber aus London: Wahrscheinlich wird die britische Regierung darauf bestehen, daß Holland Kartoffeln, die in Rotterdam zurückgehalten wurden, exportiert und das Abkommen mit England pünktlich ausführt. Die Morgenblätter sprechen sich ziemlich ausführlich über diese Angelegenheit aus. Besonders die „Daily Mail“ bezeichnet die Lage als unsicher und sagt in einem Leitartikel, daß eine heikle Lage zwischen England und Holland entstanden sei, das versuchte, sich dem getroffenen Abkommen zu entziehen. Man habe allzu sehr auf Englands Langmut. Es komme aber ein Augenblick, in dem diese Langmut zu Ende gehe, und dieser Augenblick sei jetzt fast erreicht. Holland verfolge wieder seine alte Politik, viel zu verlangen und wenig zu geben; aber diesmal tue es dies auf eigenes Risiko, besonders, da auch Amerika seine starke Waffe des Ausfuhrverbotes gegen jedes Land anzuwenden werde, das sich dem Verbands gegenüber unfreundlich benehme.

## Rußland.

### Ein Separatfrieden Rußlands?

WTB. Lugano, 25. Juni. Wie der Petersburger Vertreter des „Secolo“ berichtet, habe Maxim Gorki erklärt, daß Rußland, da es für dieses unmöglich sei, einen Separatfrieden zu schließen, fortan einen Separatfrieden für eigene Rechnung und für die eigenen Ziele führen muß. Nach unterrichteten Pariser Kreisen soll die französische Regierung darauf vorbereitet sein, daß Rußland als Allierter aussteige. Frankreich habe bereits entsprechende Maßnahmen getroffen.

### Die Aussichten einer russischen Offensive.

WTB. Berlin, 25. Juni. Ueber die Aussichten einer russischen Offensive schreiben die „Baseler Nachrichten“ vom 21. Juni, man dürfe sich heute wohl die Frage vorlegen, wie die jetzigen Nachthaber der Alliierten trotz ihrer Reden Interesse an einer baldigen russischen Offensive haben können, deren Scheitern sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen läßt. Es kann möglich sein, daß Brussilow aus der Seereschiffe einige Armeen zusammenbringt, die angriffsbereit wären. Wie aber würden sich die inneren Verhältnisse Rußlands gestalten, wenn das Unternehmen mißlingt? Ein neuer, noch gründlicherer Zusammenbruch wäre unvermeidlich, der die jetzige Regierung untergehen ließe, und dann würde der gefährliche Sonderfriede doch zustande kommen. Von diesem Gesichtspunkte müßten die Mittelmächte eigentlich wissen, daß es der Kraft Kerenskis und Brussilows gelinge, die Massen zum Sturm mitzuführen.

### Abberufung italienischer Kommandeure.

Rom, 25. Juni. (Priv.-Tel.) Von der Tiroler Front liegen laut Berliner Morgenblätter Meldungen über die Abberufung mehrerer italienischer Kommandeure, sowie über Reutereien unter den italienischen Truppen vor.

### Keine Abdankung König Konstantins.

Berlin, 25. Juni. Nach der „B. Z. am Mittag“ schreibt die „N. Zürich. Ztg.“: König Konstantin hat nicht abgedankt, sondern nur für eine Zeitlang das Land verlassen und gleichsam als seinen Statthalter seinen zweiten Sohn eingesetzt. In dem Schreiben, in dem er dem Ministerpräsidenten Jaimis seinen Entschluß mitteilt, findet sich das Wort Abdankung nur als Forderung der Entente aufgeführt. Der König selbst vermeidet peinlich diesen oder einen ähnlichen Ausdruck, so daß er nach Beendigung des Krieges ohne weiteres wieder seinen Thron einnehmen kann.

### Drohung der amerikanischen Regierung an die Neutralen.

Washington, 25. Juni. (Priv.-Tel.) In Washington finden, laut Morgenblätter, gegenwärtig Verhandlungen zwischen den technischen Mitarbeitern der Entente-Alliierten und der amerikanischen Regierung statt. Um die neutralen Regierungen zu zwingen, daß sie ihren Schiffsraum den Ententemächten zur Verfügung stellen. Dabei spielt die Drohung mit der Sperrung der amerikanischen Zufuhr eine besondere Rolle.

### Anschlag auf die Festung Cuba.

Newyork, 24. Juni. (Reuter.) Nach einer Drahtmeldung aus Havana ist das Magazin der Festung Cuba in der vergangenen Nacht in die Luft geflogen. Die ganze Stadt wurde erschüttert. Eine Person wurde getötet, viele wurden verletzt. Es heißt, daß eine in der Nähe des Magazins niedergelegte Bombe die Ursache der Explosion war.

### Die Kanadier auf den europäischen Schlachtfeldern.

WTB. London, 25. Juni. Nach dem „Observer“ hat der kanadische Premierminister Borden mitgeteilt, daß Kanada bisher 325 000 Mann nach Europa geschickt hat. Die Verluste betragen bisher ungefähr 90 000 Mann. In den Munitionsfabriken arbeiteten über 300 000 Mann.

### Japanische Flottenrüstungen.

Berlin, 25. Juni. Englische Blätter melden, dem „Voss. Ztg.“ zufolge: Im japanischen Parlament wurde eine Kreditvorlage der Marineverwaltung in Höhe von etwa 1/2 Milliarde Mark angenommen. Dieser Betrag soll zum Bau eines Schlachtschiffes von etwa 32 000 Tonnen sowie zum Bau von mehreren Zerstörern, U-Booten und einiger anderer Schiffe verwendet werden. Dies ist der höchste Betrag, der bisher in Japan auf einmal für Flottenzwecke bewilligt wurde.

## Die gegenwärtige Kriegslage und ihre Entwicklung.

(Fortsetzung aus Nr. 146.)

V.

Berlin, den 18. Juni 1917.

Während der Krieg auf europäischem Boden, im ganzen betrachtet, seinen bittersten Charakter unverändert beibehalten hat, haben die Kriegereignisse in Asien in der neueren Zeit einen außerordentlich etwas ruhigeren Verlauf genommen. An der sogenannten Kaukasusfront, in Armenien, stehen sich die Türken und Russen seit länger als einem Jahre unweit der Linie Erzevan—Erzingan—Wann nahe gegenüber, ohne daß von dort andere Feindseligkeiten als unbedeutende Zusammenstöße von Vortruppen gemeldet worden wären. — Von den Vorbereitungen zu einem von Palästina aus zu unternehmenden Einfall in Ägypten ist es still geworden. Dagegen sind die Engländer von Ägypten aus im Anfang des laufenden Jahres mit Hilfe einer von ihnen über El Atrich durch die Sinai-Halbinsel bis zur Grenze von Palästina hergestellten Eisenbahn gegen die seit Anfang des Krieges in Syrien verammelte türkische Armee vorgegangen. Am 26. März d. J. stieß die aus drei oder vier Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division bestehende englische Streitmacht bei Gaza, im Süden von Palästina, auf jene Armee, zog sich aber in der entbrennenden Schlacht eine empfindliche Niederlage zu. Nicht anders verlief der am 17. April von ihr an derselben Stelle wiederholte Angriff. Die Türken haben sich seitdem auf die Behauptung ihrer sehr starken Stellung Gaza—Beersaba beschränkt. Die Engländer sind ihnen dort gegenüber siehengeblieben. Eine Aenderung dieser Lage ist nicht wahrscheinlich, es müßten denn auf einer oder der anderen Seite beträchtliche Verstärkungen eintreffen. — In Mesopotamien und Persien hat sich die Lage seit dem Vorjahre zuungunsten der Türken und des Verbundes verändert. Wie bereits berichtet, ist es im Laufe des Frühjahres den Engländern gelungen, die Türken von Kut-el-Amara bis Bagdad und, nach Einnahme dieser Hauptstadt des Landes (11. März), noch etwa 80 Kilometer weit darüber hinaus bis in die Gegend von Samarra zurückzudrängen. Dadurch sind die Türken genötigt gewesen, ihre Truppen aus Persien, wo sie bereits in und bei Hamadan festen Fuß gefaßt hatten, über die Grenze zurückzuziehen, da sie sonst die Verbindung mit der Helmat verloren haben würden. Die bis nahe an Samarra heranzückenden Engländer haben sich dort seitwärts noch etwas ausgebreitet, dann aber ist ihre Offensive zum Stillstand gekommen. Und die aus Persien den Türken nachfolgenden Russen haben zwar die Verbindung mit den Engländern gewonnen, aber den die linke Flanke der Türken bedeckenden Diablu-Fluß nicht zu überschreiten vermocht. In den nächsten Monaten verbieten die klimatischen Verhältnisse Mesopotamiens die Wiederaufnahme größerer Operationen. Ob demnächst die Türken, wie es auch im deutschen Interesse liegen würde, mit Aussicht auf Erfolg zur Gegenoffensive zu schreiten vermögen, um den Engländern Mesopotamien wieder zu entreißen, wird wesentlich davon abhängen, ob und welche Verstärkungen ihnen zugesichert werden können. Den Engländern dürfte eine Verstärkung ihrer Truppen in Mesopotamien schwer werden. Ihre Bemühungen, die arabischen Volksstämme der Türkei zum Abfall zu verleiten und sich zu gewinnen, sehen die Engländer fort. Erfolge von Bedeutung für den Verlauf des Krieges haben sie jedoch bisher dadurch nicht erzielt.

Wenn wir nunmehr den Blick in noch weitere Ferne werfen, so müssen wir uns mit der bedauerlichen Tatsache abfinden, daß unsere Kolonien, die meisten nach ruhmvollem Widerstande, im Verlaufe des Krieges, da wir ihnen keinerlei Hilfe zu gewähren vermochten, in die Hände unserer Feinde gefallen sind. Nur in Ostafrika behauptet sich noch eine kleine übrig gebliebene Heideschar unserer Schutztruppen gegen erdrückende Uebermacht mit unübertroffener Zähigkeit und Entschlossenheit im Felde. Das Vaterland blüht mit Stolz, Bewunderung und tiefempfundener Dank auf diese Braven. Wir müssen freilich darauf gefaßt sein, daß auch Ostafrika dem Schicksal, dem unsere anderen Kolonien verfallen sind, nicht entgehen wird. Aber es bleibt uns der Trost, daß die endgültige Entscheidung über unseren Kolonialbesitz nur beim Friedensschluß getroffen werden kann.

Mit erhobenem Haupte, zugleich aber auch mit einem Blick voll Geringschätzung gedenken wir zum Schluß dieses Jahres sich unseren Feinden zugesellt haben, allen voran der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die mit ihren Trabanten Panama und Cuba offen in den Krieg gegen uns eingetreten sind, aber auch Chinas, Brasiliens, Boliviens, Guatemalas, Honduras, Nicaragua, Liberias, Haitis und Santo Domingos, wenngleich diese Staaten sich bisher auf Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit uns beschränkt haben. Dreizehn ganz und neun halbfeindliche Staaten, die den größten Teil der Erdoberfläche bewohnen umfassen, haben wir uns mit unseren drei Bundesgenossen nunmehr zu erwehren. Viel Feind, viel Ehr! Freilich ist der Zuwachs an Macht, den unsere bisherigen Feinde durch ihre Kampfenossen erhalten haben, nicht gering, in uns irgendwelche Besorgnisse zu erregen. Sind doch die Streitkräfte und Streitmittel, über die die letzteren, einschließlich Amerikas, zurzeit verfügen, geringfügig, und zu einer erheblichen Vermehrung derselben bedarf es einer Zeit, vor deren Ablauf aller menschlichen Voraussicht nach der Krieg endgültig entschieden sein wird. Endlich macht auch die geographische Lage der Gebiete jener Staaten ein Eingreifen in den Krieg, das auf dessen Ausgang einen bedeutenden Einfluß auszuüben vermöchte, unmöglich. Mögen die Amerikaner es zuwege bringen, alsbald eine Division herüber zu schicken, so wird sie, wenn sie der Tauchbootgefahr entgeht, in Paris, wie vor ihr die russische Hilfsarmee, unter frenetischem Jubel der Menge ihren Einzug halten, an die Front geschickt aber nicht mehr als ein Tropfen im Meer bedeuten, selbst

wenn der rabiateste Laureiter an ihrer Spitze steht. Und wenn Amerika später über ein Millionenheer verfügen sollte, so würde die Herüberführung einer uns gewicht fallenden Streitmacht und deren Erhaltung in schlagfertigen Zustände, wie jeder Kenner weiß, auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Auch anderer Einwirkung der amerikanischen Flotte auf die Kriegsführung in Europa sind durch die weite Entsendung enge Schranken gezogen. So bleiben im wesentlichen die Unterfertigung mit Geld, Kriegsmaterial und anderen Bedarfsgegenständen, die freilich auch schon ohne Kriegserklärung in ausgiebiger Weise stattgefunden hat, die Verminderung der Ausschüften der Gegenpartei auf Unterstützung von außen, endlich der moralische Eindruck, den schon der Schein eines Machtzuwachses auf leicht empfängliche, urteillose Seelen auszuüben vermag, als die Gewinne übrig, die die Entente von dem Kriegsbündnis mit Amerika und anderen gleich entfernten Staaten erhoffen kann. Wir wollen die Bedeutung dieses Gewinnes nicht unterschätzen, uns aber auch vor seiner Ueberschätzung hüten. Wir sind und bleiben stark genug auf den Beinen, um nicht über Strohhalmen zu stolpern. Darüber noch ein Wort zum Schluss.

v. Blume, General d. Inf. 1. D.  
(Schluß folgt.)

## Vermischtes.

§ Auch ein Veteran. Im Spital in Schrobenshausen, Bayern, verschied der Inasse Franz Wägle aus Steingriff, der von seinen 83 Lebensjahren 50 im Gefängnis zugebracht hat, fast ausschließlich wegen Diebstahls; sein Vater war 36 Jahre eingesperrt.

§ Der Prozeß gegen Frau Kupfer und Tochter wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges hat in Berlin begonnen. Es sind für ihn vorläufig zehn Tage in Aussicht genommen. Gegen hundert Zeugen, darunter hohe Militärs und Angehörige des Adels, sind geladen worden. Nach Art der Frau Kupfer, nur in kleinerem Maßstabe, arbeitete in Berlin der Zeichner und Kaufmann Erich Borchardt, der durch Fälschung von Unterschriften und Stempeln und schlauer Ausnutzung vertrauensvoller Dummheit hohe Summen einnahm und vergeudete. Nach einer gewissen Zeit zahlte er den Leuten, die ihm ihr Geld gaben, ganz wie Frau Kupfer, einen verhältnismäßig hohen Gewinn aus. Daraus erhielt er neuen Zulauf und weitere Mittel, um wiederum Gewinnanteile ausshändigen zu können. Schließlich kam der Schwindel an den Tag, worauf Borchardt von der Polizei verhaftet wurde. Von den 100 000 M., die er an sich gebracht hatte, hatte der Verhaftete 37 000 M. bei sich, außerdem besaß er für 10 000 M. Juwelen.

§ Gastwirte und Bäcker gegen den Berliner Magistrat. Die Gastwirte protestieren gegen die Verordnung des Berliner Magistrats, wonach sie das neue Einheitsbier nicht teurer als zu einer Mark pro Liter verkaufen dürfen. Die Bäcker erheben Einspruch gegen die Erhöhung des Magistrats, daß alle Geschäfte geschlossen werden würden, die noch schlechtes Brot herstellten. Sie erklären, mit dem schlechten Mehl, das ihnen zum Teil geliefert werde, lasse sich gar kein gutes Brot herstellen.

§ Fabelhafte Preise im Berliner Fuhrwesen werden gegenwärtig gefordert und gezahlt. So wurden in Berlin und den Vororten für die Zustellung eines Gepäckes von zwei Pferden mit Wagen und Kutscher für die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags 90 M. berechnet. Ueberstunden müssen mit höheren Sätzen bezahlt werden. Mit Einschluß der Trinkgelber, die die Kutscher beanspruchen, stellt sich im Durchschnitt der Stundenpreis auf bis 10 Mark.

§ Waldbrand im Jagdrevier des Kaisers. Durch einen Niesenbrand, der schon seit Tagen wütet, jetzt aber erst zu größter Ausdehnung gekommen ist, sind bisher 3-4000 Morgen Nieserwald in der Bezirker Gegend, dem bekannten Jagdrevier des Kaisers, zerstört worden. Zurzeit weilen neben anderen Hilfsmannschaften 1000 Mann Magdeburger Pioniere an der Brandstelle. Die größte Gefahr scheint jetzt vorüber zu sein.

§ 30 Milchfühe verbrannt. Bei einem durch Blitzschlag in Heinersdorf bei Landsberg (Warthe) ausgebrochenen Feuer verbrannten 30 Milchfühe.

§ Das erste Getreide der diesjährigen Ernte. Nach einer Mitteilung der Wirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Regensburg ist das erste Getreide in Bayern bereits geerntet und geborgen. Auf der Gemarkung Rültheim bei Nischenburg wurden in der Zeit vom 10. bis 18. Juni mehrere hundert Zentner Wintergerste geschnitten.

§ Schuhsohlen mit Metallüberzug. Die Schwierigkeiten, Leder zur Erneuerung und Ausbesserung von Schuhsohlen zu beschaffen, haben zur Verwendung von allerhand Hilfsmitteln, wie Benagelung mit Metall- oder Lederstückchen, greifen lassen, die, abgesehen davon, daß sie meist die Leichtigkeit des Trittes beeinträchtigen, auch insofern von Nachteil sind, als sie den häuslichen Bodenbelag mehr abnutzen, als glatte Sohlen. Diese Erfahrungen haben nun, wie ein Fachblatt, die „Autogene Metallbearbeitung“, mittels den Züricher Ingenieur W. U. Schoop veranlaßt, sein bekanntes Metallprügverfahren auch an Schuhsohlen zu erproben, und zwar mit gutem Erfolg. Die Versuche wurden an Sohlen aus Leder, Holz und Pappe angestellt, die mit einem etwa ein Hundertstel Millimeter dicken festhaltenden Überzug aus Eisen oder Aluminium beprägt wurden. Die so bearbeiteten Sohlen sind nicht nur viel haltbarer als gewöhnliche und dazu wasserdicht, sondern sie haben auch von ihrer Biegsamkeit nichts eingebüßt, und sind auch nicht erheblich schwerer geworden. Ein weiterer Vorzug der Schoop'schen Metallsohlen besteht darin, daß sie Fußböden und Teppiche

nicht stärker abnutzen, als Ledersohlen. Bei weiterer Vervollkommnung des Verfahrens erscheint es als durchaus nicht unwahrscheinlich, daß man späterhin Ledersohlen von unbegrenzter Haltbarkeit wird herstellen können, die man nur von Zeit zu Zeit mit einem neuen Metallüberzug zu versehen braucht. Bereits jetzt sind die Sprigapparate soweit vereinfacht worden, daß sie wohl auch in der Schuhmacherwerkstatt Verwendung finden können.

§ Die Gold- und Silberausbeute der Erde seit der Entdeckung Amerikas beläuft sich auf etwa 180 Millionen Mark. Sämtliches bisher gewonnenes Edelmetall würde somit nicht ausreichen, um die bis jetzt vom Weltkriege verursachten Kosten auch nur annähernd zu decken.

§ Ein neues Mahnverfahren, das allerdings manchen mit Recht nicht ganz einwandfrei erscheinen dürfte, soll in Memel gegen rückständige Steuerzahler zur Anwendung kommen. Der Magistrat macht öffentlich bekannt, daß der Finanzminister und der Minister des Innern folgende Verordnung erlassen haben: „Es wird widerruflich genehmigt, daß für die Dauer des Krieges in der Stadt bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindesteuern die in § 7 der Verordnung betreffend das Verwaltungszwangsverfahren vom 15. November 1900 vorgeschriebene Mahnung nicht durch Mitteilung von Mahnzetteln, sondern durch öffentliche Bekanntmachung erfolgt.“ — Ob diese Verordnung durch den Papiermangel hervorgerufen wurde, oder lediglich, um einen stärkeren Druck auf die säumigen Zahler auszuüben, wird leider nicht gesagt.

§ Die menschenfressenden Schleiher. Ein Sarbonne-Professor, Edgard Verillon, hat, wie der „Temps“ erzählt, eine wissenschaftliche (1) Abhandlung über die charakteristischen Merkmale der germanischen Rasse veröffentlicht, aus der wir allerlei Nachdenkliches über uns erfahren können. Eins unserer Hauptmerkmale ist nach diesem Gelehrten die Kleinheit unseres Brustumfanges, der in gar keinem Verhältnis zu dem unverhältnismäßig umfangreichen Unterkörper steht, eine Mißbildung, die mit der von Generation zu Generation vererbten Gier und Gefräßigkeit der Deutschen zusammenhängt. Das beste seiner wissenschaftlichen Arbeit aber ist jedenfalls, daß er die Entdeckung gemacht hat, daß die Schleiher noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts Menschenfresser waren. Er beruft sich dabei auf das Zeugnis Wilhelm Plerions, der in seiner „Preussischen Geschichte“ berichtet, daß zu einem einzigen Gelage 500 Männer geschlachtet und verzehrt wurden. Auch haben die Deutschen, erklärt der französische Forscher, schon immer, jedenfalls lange vor der gegenwärtigen Hungersnot, in allen größeren deutschen Städten Hundeschlächtereien gehabt, die einen großen Umsatz hatten! In den Gasthäusern wird Hundfleisch gewöhnlich unter dem Namen „spanische Hammelrippchen“ verabsolgt, und die bekannten Frankfurter Würstchen bestehen in der Hauptsache aus gehacktem Pferde-, Hunde- und Mäusesfleisch. Die aufsehenerregenden „Feststellungen“ des beschränkten Pariser Blattes sind in die gesamte französische und italienische Presse übergegangen.

## Letzte Nachrichten.

### Präsidentialsitzung der deutsch-bulgarischen Gesellschaft.

W.D. Brimtenau, 26. Juni. Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein begibt sich heute nach Berlin, wo unter seinem Vorhabe die deutsch-bulgarische Gesellschaft eine Präsidentialsitzung und Generalversammlung abhält.

### Die Schweizer Regierung über die Genfer Zwischenfälle.

Bern, 26. Juni. (Priv.-Tel.) Gestern abend empfing der deutsche Gesandte in Bern, Baron Romberg, wie die Berliner Morgenblätter melden, den Besuch des Ministers Dumant, der im Auftrage der Schweizer Regierung das tiefste Bedauern über die Genfer Zwischenfälle ausdrückte und zugleich eine strenge Abmahnung der gegen Deutschland verübten Verleumdungen in Aussicht stellte. Der deutsche Gesandte nahm von diesen Erklärungen des Ministers Notiz.

### Eine internationale Friedensaktion in Bern.

Bern, 26. Juni. (Priv.-Tel.) Dem „Vorwärts“ wird aus Bern geschrieben, daß dort in der vorigen Woche eine internationale Konferenz stattfand, auf der 39 Verbände der verschiedenen kriegsführenden und neutralen Länder vertreten waren. Das Bureau wurde aus Angehörigen der einander bekämpfenden Staaten zusammengesetzt. Die Berner Regierung überdachte die Willkommensgrüße. Grundgedanke der Versammlung war der, die an der Wiederherstellung friedlicher Kulturarbeit interessierten Kreise zu einer einheitlichen Friedensaktion zusammenzuführen. Die Einmütigkeit Wilsons in die innerstaatliche Entwicklung Deutschlands und Oesterreichs wurde einstimmig zurückgewiesen.

### Die Konferenz in Stockholm verschoben.

W.D. Stockholm, 25. Juni. Das Informations-Bureau des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates teilt mit: Die Internationale sozialistische Konferenz wird auf Wunsch der französischen Genossen, die nicht rechtzeitig ankommen können, aufgeschoben und ein neues Datum nach Beratung mit der französischen und den anderen Parteien festgesetzt worden.

### 20 000 Frontsoldaten nach Petersburg beordert.

Petersburg, 26. Juni. (Priv.-Tel.) Nach italienischen Blättern sollen in Petersburg zur Aufrecht-

erhaltung der Ordnung 20 000 Frontsoldaten eingetroffen sein. Der „Köln. Ztg.“ zufolge bringen die neuesten russischen Blätter eine ausführliche Meldung über die Meuterei einer ganzen Division. Gegen ein zuletzt meuterndes Regiment habe eine förmliche Schlacht geliefert werden müssen.

### Keine Wiederaufrichtung des Zarentums.

Petersburg, 26. Juni. (Priv.-Tel.) In einer Reihe von Blättern wird von der Mitteilung Kenntnis genommen, daß der einstweilige russische Kriegsminister in einer mehrstündigen Besprechung mit dem englischen Botschafter Buchanan letzteren auf das dringlichste ersucht hat, seine Pläne auf die Wiederrichtung des Zarentums endgültig aufzugeben.

### Asquith soll wieder ins englische Kabinett.

London, 26. Juni. Wie die „Kosische Zeitung“ indirekt aus London erfährt, bilde gegenwärtig den Hauptgesprächsstoff in politischen Kreisen die Frage des Eintritts Asquiths in das Kabinett Lloyd Georges, der besonders im Hinblick auf die Internationale angestrebt werde.

### Prinz Nikolaus verläßt Griechenland.

W.D. Paris, 25. Juni. „Temps“ meldet aus Athen: Dem Prinzen Nikolaus, dem Bruder des Königs Konstantin, wurde mitgeteilt, daß die Schutzmächte sich in die Notwendigkeit versetzt sähen, seine Abreise zu verlangen. Der Prinz gab seine Absicht kund, Griechenland unverzüglich zu verlassen.

### Zonnart bei König Alexander.

W.D. Amsterdam, 25. Juni. Neuter meldet aus Athen, der König habe Zonnart und Zaimis empfangen. Zonnart habe den König über die wirkliche Lage aufgeklärt und sei den Einflüssen entgegengetreten, die dem Könige gegenüber geltend gemacht worden seien.

### Englands Kriegsausgaben.

W.D. London, 25. Juni. (Unterhaus.) Auf eine schriftliche Anfrage teilte Bonar Law Einzelheiten über die Gesamtausgaben Englands mit. Die Berichtszeit reicht vom 8. Oktober 1916 bis 9. Juni 1917: Während dieser Zeit sind die gesamten Tagesausgaben fortwährend von 6 615 000 Pfund Sterling auf 7 752 000 Pfund Sterling gestiegen. Während derselben Zeit betragen die täglichen Kriegsausgaben vom 8. Oktober 1916 ab neun Wochen lang 5 714 000 Pfund Sterling. Sie stiegen dann in den folgenden fünf Wochen auf 7 457 000 Pfund Sterling, betragen in den nächsten fünf Wochen 5 989 000 Pfund Sterling und stiegen endlich während der letzten am 9. Juni 1917 zu Ende gehenden sechs Wochen auf 6 723 000 Pfund Sterling täglich. Die Vermehrung der Ausgaben hatte ihren Grund in den Vorkäufen, die wieder einkommen werden. Ebenso sind sie durch das Kapitel der Munition bedingt. Was die Vorkäufe an die Alliierten betrifft, so ist die Regierung immer noch durch Verpflichtungen gebunden, die sie vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg eingegangen ist. Indessen macht sich die Mitarbeit dieses Landes schon bemerkbar. Das Kapitel der Kriegspensionen erfordert gegenwärtig 250 000 Pfund Sterling. Es wird natürlich noch zuzunehmen.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 26. Juni, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Längs der Front bekämpften sich die Artillerien fleißig unter großem Munitionseinsatz. Gegen die Infanteriestellungen richtete sich die Feuerwirkung nur in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Erkundungstößen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

### Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei Bauzaukon lag hartes französisches Feuer auf den seit den Kämpfen am 20. und 21. Juni fest in unserer Hand befindlichen Gräben.

Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Gehöftes Hurieville die von uns neulich gewonnene Höhenstellung an. Der Gegner drang trotz hoher Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten, an einigen Stellen in unsere Linien. Sofort einsetzender Gegenangriff warf ihn zum größten Teil wieder hinaus. Die Artillerieaktivität war auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront bei guter Sicht recht lebhaft. Ein eigenes Stoßtrupp-Unternehmen südlich von Tahure führte zum beachtlichsten Erfolge.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

### Nichtz Besondere.

Rittmeister Reichert von Nichtsoten hat in den beiden letzten Tagen seinen 54., 55. und 56., Leutnant Almenesder gestern seinen 30. Gegner im Luftkampf besiegt.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwärts von Luel und zwischen Crenpa und Dnjepr hielt die rege Gefechtsaktivität an. Mehrfach wurden russische Streifabteilungen verjagt.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. In Vorkessgefechten behielten die Bulgaren die Oberhand.

Der Erste Generalquartiermeister. Subeudorji.

## Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die strafrechtliche Verantwortung.)

Antwort auf das Gingefandt vom 24. Juni (Nr. 145) des „Waldenb. Wochenbl.“

Der Wochenmarktbummler, wie er sich selbst nennt, muß einer der neuesten Sorte sein, sonst müßte er doch wissen, daß vordem es ganz anders aussah auf dem Markt. Es stand Wagen an Wagen, bis alle drei Seiten des Marktplatzes voll waren, so daß manchmal die Polizei einschreiten mußte, um Platz zu schaffen. Da zählte man oft 28 bis 30 Wagen. Und jetzt? Sechsz, höchstens acht Wagen, manche nur halb voll. Außerdem standen auf dem Obstmarkt noch einige Gemüßewagen. Da kamen auch die Kleinhändler mit Pferd und Wagen, wogegen es heut kaum noch auf einen Ziehband reicht. Dagegen sind die Stadthändler stets die Ersten und Bevorzugtesten beim Einkauf. Bei jedem Wagen wird bestellt. Körbe und Wagen stehen bei jedem Gärtner, da wird reingepackt; ein oder zwei

Helferinnen besorgen es an den Verkaufsplatz, und dann geht es in den Laden. Manche haben den Stand neben oder vor dem Wagen, da wird aufgeschauzt und das übrige bekommen die Auswärtigen. Bitten letztere noch um ein paar Bündchen Oberrüben, die doch jetzt Tagesessige sind, hört man gleich die Antwort: „Nein, das ist schon bestellt!“ Dieselbe Antwort bei jedem Wagen.

Dieselbe Antwort bei jedem Wagen.

**Wettervorausage für den 27. Juni.**  
Veränderliche Bewölkung, warm, strichweise auch schon neue Niederschläge.

**Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!**  
Der volle Goldwert wird erstattet.  
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

**Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.**  
Gegründet 1860.  
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :  
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen  
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

## Steuerzahlung für 1917.

In den nächsten Tagen werden den steuerpflichtigen Einwohnern der Stadt die Steuerzettel zugestellt werden. Die Beträge des 1. Vierteljahres sind sofort nach Zustellung zu entrichten, diejenigen für das 2. Vierteljahr müssen spätestens am 15. August bezahlt sein.

Wir richten an die Steuerzahler die Bitte, soweit sie hierzu in der Lage sind, die Steuern nicht nur für das 1. Vierteljahr, sondern gleichzeitig für das 2. Vierteljahr alsbald nach Erhalt der Steuerzettel an unsere Steuereinnahme zu zahlen. Durch das geringe Opfer des Einzelnen sind wir in der Lage, unseren durch den Krieg bedingten großen Zahlungsverpflichtungen leichter nachzukommen, auch tritt eine nicht unwesentliche Entlastung der Beamten der Steuereinnahme ein.

Schließlich bitten wir noch, die Steuern nach Möglichkeit bargeldlos zu zahlen. In welcher Weise bargeldlose Zahlungen geleistet werden können, ist aus den Steuerzetteln ersichtlich.

Steuerpflichtige, denen eine Benachrichtigung bis 15. Juli nicht ausgehändigt worden ist, wollen sich, damit ihnen eine spätere Nachzahlung erspart bleibt, im Steuerbüro melden.

Waldenburg, den 20. Juni 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Milchkarten für Juli d. Js.

Die Ausgabe der Milchkarten für Juli d. Js. erfolgt Donnerstag, Freitag und Sonnabend (28., 29. und 30. Juni d. Js.) vormittags 8 bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, im 1. Stock des Rathauses, Zimmer Nr. 19, und zwar:

- am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A bis K**,
- am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **L bis R**,
- am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S bis Z**.

Wegen Vorlegung entsprechender Ausweise für die Bezugsberechtigten wird auf die §§ 1, 6, 8 und 10 der Milchverbrauchsordnung vom 18. Dezember 1916 (abgedruckt im Waldenburger Wochenblatt Nr. 302) hingewiesen.

Waldenburg, den 20. Juni 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Pressenotiz.

Durch eine Anordnung des stellv. Generalkommandos des VI. Armeekorps und der Kommandanten von Breslau und Glatz wird bestimmt, daß alle nicht zum öffentlichen Verkauf oder Vertrieb bestimmten Bücher, Druckschriften, Broschüren, Flugblätter, Geschäftsberichte, Korrespondenzen, Auftrufe und sonstigen literarischen Erzeugnisse, in denen öffentliche oder die Allgemeinheit berührende Fragen behandelt werden, vor Verbreitung oder Auslieferung an den Besteller oder an dritte Person den örtlich zuständigen Presseüberwachungsstellen vorzulegen sind. Verantwortlich sind Drucker und Vertriebsanstalten. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Der Wortlaut der Anordnung kann bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden eingesehen werden.  
Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

## Ober Waldenburg.

Die nächste ordentliche Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung, bei welcher nach § 109 der Landgemeindeordnung beschränkte Öffentlichkeit stattfindet, ist für

Mittwoch den 27. Juni 1917, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung — Chausseestraße 4, Erdgesch. — angesetzt.  
Die Tagesordnung zu derselben ist im Gitterkasten der Gemeinde ausgehängt.

Ober Waldenburg, 23. 6. 17. Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Mehl- und Roggenabgabe für fehlende Kartoffeln.  
Anstelle der fehlenden Kartoffeln werden für die Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli pro Kopf

350 Gramm Roggenmehl

von heut ab bei den Bäckermeistern zur Ausgabe gelangen.  
Die Kartoffelmarte muß von den Bäckermeistern herausgenommen werden.

Dittersbach, den 26. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsbezirks  
Dittersbach und Bärengrund.

## Dittersbach.

Verkauf großer neuer Sauergurken  
findet Mittwoch den 27. d. Mts., früh von 7—9 Uhr, im Amtshofe statt.

Dittersbach, 26. 6. 17. Gemeindevorsteher.

## Grosse Auktion.

Sonnabend den 30. Juni 1917, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, im Hofe des Gasthof „zum preuß. Adler“, Gottesberger Str., Haltestelle der Elektrischen, wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts, in Auftrage:

1 Bandauer, 1 Breat (achtzig), 1 Stuhlswagen, 1 großen Schlitten, 2 Kastenwagen, 1 Rollwagen, 2 Paar Neusilber-Aufsätze, Kummerte, Trennen, Halskett, Ketten und vieles andere,

öffentlich meißbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten. Beichtigung von 9 Uhr ab.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.  
Cochiusstraße Nr. 1.

## Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlentstraße 25, I.

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

## Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,  
An- und Verkäufe,  
Personal-Angebote und -Gesuche,  
Vermietungen,  
Vereins- und Versammlungs-  
Anzeigen etc.

finden im

## „Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan  
unseres Kreises

zweitesprechende Verbreitung!

## Gebirgsverein Waldenburg.

## Mitglieder-Versammlung

Freitag den 6. Juli 1917, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstr.

Tagesordnung: Jahresbericht, Wahl des Vorstandes und der Kassensprüfer, Arbeitsplan.

Der Vorstand.

## Vaterländische Rundgebung

Mittwoch den 27. Juni 1917, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofs „zum goldenen Schwert“ in Waldenburg unter freundlicher Mitwirkung eines Männerchors (Leitung Herr Max Kellner) und der Fürstlich Plessischen Bergkapelle.

1. Musikvortrag. — 2. Eröffnungsansprache. — 3. Männerchor: a) „Segenswunsch“ von Weinzierl, b) „Das deutsche Lied“ von Kallivoda. — 4. Vortrag:

## Durch deutschen Sieg zum deutschen Frieden.

(Herr Fritz Bley, Berlin). — 5. Musikvortrag. — 6. Ansprache. — 7. „Niederländisches Dankgebet“ von Kremser (für Männerchor und Orchester). — 8. Schlusspannsprache.

Eintritt frei!

Hierzu laden wir die Einwohnerschaft von Waldenburg und Umgebung ohne Unterschied von Stand, Beruf oder Partei — Männer und Frauen — mit der Bitte um pünktliches Erscheinen freundlich ein.

Kreisgruppe Waldenburg des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

## 50 Mk. Belohnung

Mattgoldene Damenuhr mit Brillanten verlorene auf dem Wege von Bad Salzbrunn nach Bahnhof Dittersbach. Abzugeben Bad Salzbrunn, „Kurländer Hof“.

$\frac{1}{2}$  Sekf., Rot- u. Weißweinflaschen kaufen  
Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Gehucht werden auf sichere Hypothek

4000 Mark od. 9000 Mark

zu 5 %.

Julius Berger,  
Waldenburg, Sandstraße 2.

Aushänge:  
Von 1—2 Uhr geschlossen  
wieder zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Zuverlässigen Packer,

auch Kriegsverlegten,

oder Packerin zum sofortigen Antritt gesucht.

F. Cohn, Likörfabrik.

Zum Antritt per 1. Juli eine tüchtige, zuverlässige Verkäuferin

für Kolonialwaren-Geschäft gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter K. D. 1 an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Eine gute Stickerin

für Ausschneid und Voharbeit wird für sofort gesucht von Geschw. Neumann, Tapissier-Geschäft, Freiburger Straße 28.

Bitte Probearbeiten mitbringen.

## 2 Läden

mit oder ohne Wohnung per bald oder später zu vermieten. Gasthaus „Drei Rosen“.

Eine einzelne sonnige Stube Mühlenstraße 3, erste Etage, bald oder 1. Juli zu vermieten. Max Keil, Ring 21.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Friedland, Str. 13, III. 1.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 13, I. Et. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 27. Juni d. J., 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abends: Auftreten in der Turnhalle der katholischen Mädchenschule zur Übungsfunde.

Musikkorps und Spielleute zur Stelle. Stempel.



## Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Abonnement auf das „Waldenburger Wochenblatt“ ergebenst ein. Dasselbe erscheint regelmäßig täglich, außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen.

Die fortwährend steigenden Betriebs- und Herstellungskosten, insbesondere auch die bedeutende Verteuerung des Papierses, versetzen uns leider in die Notwendigkeit, den Bezugspreis unseres Blattes um ein Geringes erhöhen zu müssen. Es beträgt demnach der Abonnementspreis ab 1. Juli

**vierteljährlich 2,00 Mk.**

**monatlich 68 Pfg.**

**wöchentlich 16 Pfg.**

Auf ein Exemplar berechnet, stellt sich mithin die Erhöhung bei wöchentlichem Bezuge für jede einzelne Nummer nur auf  $\frac{1}{3}$  Pfg.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere geehrten Abonnenten in Anbetracht der schwierigen Lage, in der sich das gesamte Zeitungsgewerbe schon seit langem befindet, diese geringe Erhöhung als gerechtfertigt erachten werden.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni.

— **Ansprache des Kaisers bei der Truppenchau im Westen am 21. Juni.** „Kameraden! Ich bin hierher gekommen, um Euch den Dank des Vaterlandes auszusprechen für Euer tapferes Kämpfen und zähes Aushalten wider den Feind. An allen Teilen der Westfront, in einzelnen Abteilungen auch an der Ostfront, habt Ihr Gelegenheit gehabt, mit deutscher Zähigkeit und unerlöschlicher Tapferkeit in festem Gottvertrauen dem Feinde Trost zu bieten und seine Wünsche und Hoffnungen zum Scheitern zu bringen! Männer aller deutschen Gauen und Stämme stehen hier treu vereint und sind fest entschlossen, dem Gegner auch weiter die Wege zu weisen. Ich spreche hier den versammelten Truppen meine vollste Anerkennung für ihre Haltung aus, in fester Zuversicht, daß sie wie bisher mit Gottvertrauen auch fernerhin, wo sie eingesetzt werden, ihre Pflicht tun werden und für das Vaterland einen Frieden erkämpfen, den wir für unsere weitere Entwicklung benötigen. Auch die Abordnungen der Kavallerie heiße ich herzlich willkommen. Es ist den Schwadronen beschieden gewesen, im fernem Osten zu zeigen, was kühner Unternehmungsgeist, schneidiges Reiten und forsche Lanzenführung vermögen. Die Kavallerie hat den alten deutschen Reitergeist mit Glanz erneut in Numänien bewiesen. Es ist mir eine besondere Freude, Abordnungen der Regimenter hier meine vollste Anerkennung auszusprechen, die auch den anderen Kameraden mitgeteilt werden möge. Ich freue mich im besonderen, das altbewährte Dragoner-Regiment Bayreuth von Hohenfriedeberg von neuem begrüßwünschen zu können. Als ich die Schwadron Vorde im vorigen Spätsommer in Ples nach Rumänien entsenden habe, da habe ich ihr den Befehl mitgegeben, unter allen Umständen, wo sie sein möge, die alte Tradition hochzuhalten, wenn möglich, neue Lorbeeren zu erringen. Das Regiment hat den Erwartungen seines Obersten Kriegsherrn entsprochen und Daten ausgeführt, die dem Allen Eris droben im Elysium zur Freude gereichen. Möge Eris froh sein! Es wird nicht locker gelassen, bis es weiter so bleibt! Es wird nicht locker gelassen, bis ein glücklicher Friede erritten ist.“

— **Abfindung der in die Heimat internierten Heeresangehörigen.** Den in die Heimat beurlaubten Internierten wird Gehalt oder Löhnung nach den für das immobile Verhältnis vorgeschriebenen Sätzen sowie den Löhnungsempfängern die Geldabfindung für einzelne Mannschaften gewährt. Die Gehaltsätze sind tageweise für die Dauer des Urlaubs zu berechnen. Außerdem haben die Internierten Anspruch auf freie Fahrt im Auslande und Inlande. Die von der holländischen Regierung gewährten Bezahlungsbeträge an die Internierten werden für die Zeit des Urlaubs nicht ausbe-

zahlt, sondern den Betroffenen gutgeschrieben und bei ihren Sparfonds angelegt. Für die Gehalts- und Löhnungszahlungen an die Beurlaubten kommen daher nur die Unterschiedsbeträge zwischen der für das immobile Verhältnis zuständigen Bezahlung und dem von der holländischen Regierung gutgeschriebenen Betrag in Frage. Für die während des Urlaubs wegfallende Verpflegung wird von Holland ohne Vergütung nicht gezahlt.

— **Der Verband deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine** forderte auf seiner 25. Vertreterversammlung in Dresden aufs dringlichste eine Beschränkung der Zensur auf rein militärische Angelegenheiten und ihre Übertragung an sachkundige Persönlichkeiten auch in den einzelnen Corpsbezirken.

— **Deutscher Gesandtenwechsel in Kristiania.** „Tidens Tegn“ zufolge lief kürzlich von der deutschen Regierung bei der norwegischen Regierung die Mitteilung ein, daß v. Sinte, seit 1914 deutscher Gesandter in Peking, zum deutschen Gesandten in Kristiania ausersehen sei. Die norwegische Regierung antwortete, sie habe nichts dagegen einzuwenden. Wie bereits gerüchtwiese verlautete, werde der hiesige deutsche Gesandte Dr. Michahelles vermutlich demnächst Kristiania verlassen.

## Provinzielles.

**Dreslau, 26. Juni.** Festgenommene Nahrungsmittelschwindler. Es gelang der Polizei, drei Kaufleute zu ermitteln und dingelt zu machen, die große Schiebungen mit Getreide, Mehl und Gegräupe ausgeführt haben; desgleichen konnte ein Reisender festgenommen werden, der Nahrungsmittelschwindeleien in großem Maßstabe betrieben hat.

**Schweidnitz, Bürgermeisterwahl.** In der Sitzung der Stadtverordneten wurde an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Kaemel der hiesige Zweite Bürgermeister Cassbaum zum Ersten Bürgermeister von Schweidnitz mit einem Anfangsgehalt von 11 000 Mark einstimmig gewählt.

**ep. Schweidnitz, Frevolhafter Vandalismus** wurde dieser Tage am Bunzelwitzer Denkmal, das vor elf Jahren in Gegenwart des Kaisers enthüllt worden ist, getrieben. Die Inschriftentafeln sind böswillig zerstört, die einzelnen Buchstaben gewaltsam herausgerissen und entfernt worden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

**ep. Reichenbach, Die Verhaftung eines sojannanten „schweren Jungen“** glückte gestern der hiesigen Polizei auf dem Staatsbahnhofe. Sie verfolgte einen Betrüger, der unter schwindelhaften Angaben in der Maschinenfabrik von Dorbs aufgetreten war und aus dieser nach Verübung eines Fahrraddiebstahles entflohen. Als Polizeibeamte ihn jetzt auf dem Bahnhofe stellten, verbarrikadierte er sich in der Herrentoilette des Bahnhofes und es gestaltete sich seine Festnahme sehr schwierig. Bei der Vernehmung ergab sich, daß die Polizei einen guten Fang gemacht hatte. Der mit zahlreichem Einbrecherwerkzeug ausgerüstete Mann ist ein schon vielfach mit Zuchthaus vorbestrafter, aus Altjauer stammender herlichstiger Einbrecher, der sich hier Schubert und in Schweidnitz, wo er ebenfalls operierte, Nische gesucht hatte. Obwohl er aus Heer und Marine ausgehoben ist, trug er fälschlich das Band des Eisernen Kreuzes. Er bejahte sich soeben auf einem Raubzuge durch Schlesien. Stark geesselt wurde der gefährliche Patron dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

**N. Neurode, Studienjahr.** Der Landwirtschaftliche Kreisverein unternahm am Sonnabend nachmittags eine Studienfahrt nach Riemberg bei Hirschberg, woselbst die große Weidewirtschaft des Rittergutsbesitzers Sabarth besichtigt wurde. Der Besitzer führte die Gäste selbst durch die einzelnen Koppeln. Die Weidewirtschaft umfaßt 500 Morgen Land. Das Rind- und Schwarzevieh bleibt, solange es das Wetter erlaubt, im Freien, und erhält, abgesehen von Kälbern und Säuglingsweiden, keine andere Nahrung als das Weidewerkzeug. Für die Schweine sind einfache Schurhütten hergerichtet, in denen die Schweine während der größten Hitze Schutz finden. Auf der Weide standen außer Schweinen 200 Stück Mindervieh und 100 Pferde. Die Pferde bleiben das ganze Jahr im Freien und zeigen sich auch gegen die größte Kälte unempfindlich. In einer Koppel standen 50 Trakehner Hengste, die sämtlich einen Stammbaum von nicht unter 150 Jahren hatten. Die Teilnehmer besichtigten auch die Talpette von Mauer.

**Slah, Schwerer Unfall.** Der jugendliche Arbeiter Rudolf Weinlich von hier, der in einem Holzsägewerke in Mittelsteine beschäftigt ist, kam am Sonnabend früh mit der rechten Hand in die Kreissäge, wobei ihm vier Finger abgeschnitten wurden.

**Hirschberg, Durchbrenner.** Zwei 16jährige Bürschchen von hier waren dieser Tage baden gegangen und zu ihren Eltern nicht zurückgekehrt. Es stellte sich schließlich heraus, daß der eine seinem Vater, Handelsmann Lube, 250 Mk. entwendet hatte. Damit waren die Bürschchen nach Berlin gefahren und waren als verdächtig festgenommen worden. Das gestohlene Geld hatten sie zum Teil durchgebracht.

— **Gauertrid.** Sonntag erschien in einem hiesigen Geschäft ein junger Mann, mit schleppendem Gang und gebrochen Deutsch sprechend, der um Benützung des

Telephons im Nebenraum bat, was ihm auch gestattet wurde. Nachdem sich der Fremde entfernt, bemerkte der Geschäftsinhaber, daß ihm der Unbekannte vom Schreibpult neben dem Telephon eine Zigarrentasche mit 270 Mk. gestohlen hatte. Wiederrum eine Mahnung zur Vorsicht gegenüber Unbekannten.

— **Von denen, die nicht alle werden.** Bei einer biederen Landfrau aus der Umgegend erschien eine Frau, die mit Spigen hausterte. Da die Landfrau, deren Mann im Felde steht, ein bekümmertes Gesicht zeigte, heuchelte die Händlerin Teilnahme und erbot sich schließlich, der Landfrau mit einem geknoteten Bindfaden einen Blick in die Zukunft zu eröffnen. Dazu mußte die Frau ihr sämtliches im Hause befindliches Geld herzufragen; es waren 1648 Mk. Aus dem geknoteten Bindfaden kündigte die Zigeunerin nun der Frau den bevorstehenden Tod ihres Mannes, eines Kindes, sowie den Verlust von Vieh an. Um das Unheil zu beschwören, überredete die Schwindlerin die Leichtgläubige dazu, ihr das Geld zu übergeben, um es in einer Kapelle zu hinterlegen, wo es drei Tage liegen müsse. Zugleich forderte die Zigeunerin eine Quantität Raucherfleisch als Gabe für die vor der Kapelle betenden Gläubigen. Die Zigeunerfrau verschwand schließlich unter Mitnahme des Geldes und des Fleisches mit dem Versprechen, nach drei Tagen das anvertraute Geld zurückzubringen, um sich dann den mit einigen Opferfeuern ausbedungenen Lohn für die Beschwörungskunst zu holen. Nach dem Verschwinden der Fremden kamen schließlich der Frau Gedanken an; sie ging zur Ortspolizei, die sich wieder nach Hirschberg wandte. Hier gelang es, die dreiste Betrügerin in der Person der hier wohnhaften Handelsfrau Marie Franz zu ermitteln und ihr das so mühselos ergaunerte Geld wieder abzunehmen. Die Franz wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

**Warmbrunn, Diebische Oster.** Eine Krankenpflegerin im Lazarett zum „Langen Hause“ hat verschleierte Diebstähle ausgeführt. Bei einer Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung in Ober Hirschdorf fand man eine Menge gestohlene Sachen und einen großen Vorrat von Seife. Der Wert der aufgefundenen Gegenstände soll mehrere hundert Mark betragen.

**Striegau, Ababarber-Diebe.** Auf dem Hauptbahnhof wurden zwei hiesige Frauen abgefaßt, die mit ungefähr zwei Zentner gestohlenem Ababarber nach auswärts fahren und ihn dort mit „gutem Gewinn“ verkaufen wollten. Sie sind bereits öfter gesehen worden, wie sie mit großen Säcken wegführten. Durch obenauf in die Säcke gelegte Kamillen hatten sie den Anschein zu erwecken versucht, als ob sie Kamillen beförderten.

**Bremberg, Rubenreich.** Zwei bettelnde Knaben aus Jauer entwendeten beim Stellenbesitzer Hallmann 14 Eier unter der brütenden Henne. Die jungen Küken sollten zwei Tage später ausschlüpfen. Die Eier wurden später auf der Kunststraße Breckelschhof-Jauer zerbrochen aufgefunden.

— **Tragisches Geschick.** Gestern kam der Sohn des Stellenbesitzers A. Krähig hier auf Urlaub aus Ausland. Das Schicksal wollte es, daß er gerade zur Vererdigung seines Vaters kam, von dessen Tode er noch keine Kenntnis hatte.

**Primkenau, Wegen Verheimlichung von fünf Zentnern Brotgetreide** hatte sich der Mühlenbesitzer Göldner aus Langen bei Primkenau vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das verheimlichte Getreide hatte er beiseite geschafft. Unter Ausschluß mildernder Umstände wurde der Angeklagte zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Glogau, Eine Soldatenfamilie hat** der hiesige Kreis aufzuweisen. Der Landwirt Ernst Rudolph in Linderei sandte neun Söhne ins Feld, von denen einer schon den Tod für das Vaterland gestorben ist. Der zehnte Sohn ist jetzt zur Garde eingezogen worden.

— **Hartholz als Kohlenersatz.** Der hiesige Magistrat hat bei der Regierung in Liegnitz die Genehmigung nachgesucht, für den Kreis Glogau die Bestände von Eichen, Buchen und Erlen zur Verfügung zu stellen. Es könnten hier rund 2000 Meter Hartholz gefällt werden, was einem Kohlenverbrauch von 16 000 Zentner gleichkommt. Damit hofft man, für den Winter einen Ersatz bei eintretender Kohlenknappheit zu erhalten.

**Brieg, Postkuriosum.** Nahezu fünf Monate hat eine Postkarte für den Weg von Brieg (Bezirk Breslau) nach Nimptsch gedauert. Die Karte ist am 23. Januar dieses Jahres in Brieg aufgegeben worden, trägt den Aufstempel vom 24. Januar und ist erst am 15. Juni d. Js. in die Hände der Nimptscher Empfängerin gelangt.

**Dhlau, Straßenräuber.** Der Knecht Przbilla, ein früherer Zwangsgefangener, entließ seinem Dienstherrn, dem Gutsherrn Rudolph in Demmersdorf und trieb sich in der Nähe einer Kirchhube umher. Auf der Chaussee von Demmersdorf nach Dhlau entriß er einer Frau, die Kirshen gekauft hatte, das Handtäschchen, worin sich Geld befand, und lief davon. Der Genbarmerie-Wachmeister des Bezirks verfolgte auf dem Rade den frechen Straßenräuber und nahm ihn fest.

**Namslau, Butterablieferung.** Mit Rücksicht darauf, daß die von der Reichsstelle dem Kreise Namslau auferlegte Butterablieferung nicht reiflos erfüllt

worben ist, ist angeordnet worden, daß die Aufhalter der Orte, wo sich eine Molkerei befindet, sämtliche Milch der Molkerei zuführen. Falls auch in nächster Zeit der Kreis mit der Mutterablieferung im Rückstande bleiben sollte, behält sich der Landratsamtsverwalter vor, hinsichtlich der der Molkerei benachbarten Ortlichkeiten in gleicher Weise vorzugehen.

**Grünberg.** Wegen versuchter Tötung wurde das beim Oberlehrer Klümel hier selbst bedienete Kindermädchen Ida Dersinski, die aus Rache dem ihm anvertrauten elf Wochen alten Kinde Salzsäure unter die Milch mengte, zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Kind hatte zum Glück nur wenige Schläge genommen und kam mit einigen Wochen Krankheit davon.

**Görlitz.** Falsche Gerüchte über die Griechen. Die Kommandantur in Görlitz sieht sich in einem Schreiben an den „Neuen Görlitzer Anzeiger“ wiederholen und ein in Görlitz verbreitetes Gerücht zu widerlegen. Man erzählt sich nämlich, daß die große Mehrzahl der Offiziere des 4. griechischen Armeekorps bestraft worden sei, weil sie die Tätigkeit des Bemühten gebilligt hätten. An und für sich bedürfen derartige, von Korheit strotzende Gerüchte wohl kaum einer Widerlegung. Da sie aber über Männer verbreitet werden, die sich lediglich deshalb in unserer Mitte befinden, weil sie ihrem Vaterlande und König Treue gehalten und verführerische Redungen unserer Feinde abgelehnt haben, soll trotzdem hierdurch auf die schier unerreichbare Unstimmigkeit dieser Gerüchte hingewiesen werden.

**Görlitz.** Die Hengabel in den Unterleib steckend beim Sturz vom Heuwagen die in Ober Sohra beim Gutsherrn Werner in Diensten stehende Magd Helene Borreiter aus Langenau. An dem Aufkommen des ins Krankenhaus geschafften Mädchens wird gezweifelt.

**Leipzig.** Dreizehn Treibriemen im Werte von 4000 M. sind aus der Modellschleierei der Königl. Spinnerei gestohlen worden. Die Einbrecher stahlen außerdem noch drei Spartenblätter und 70 M. bares Geld.

**Königsbrunn.** Del-Diebstahl. Bei der Firma Metz und Sohn in Ghorzow wurden von nicht ermittelten Dieben drei Zentner Del mittels Einbruchs gestohlen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Juni.

\* **Silbernes Jubiläum.** Das Bachmann'sche Ehepaar, Cochlusstraße hier, begeht am Mittwoch das Fest der Silbernen Hochzeit; ebensoviele ist dasselbe Bezieher des „Waldenburger Wochenblattes“.

\* **Das Eisene Kreuz** erhielt der Gefreite Richard Klose, Sohn des pensionierten Maschinenputzers Gustav Klose, früher in Sorgau.

— **Hühnerdiebstahl.** Dem Bergmann Sch. von der Permsdorfer Straße wurden in dieser Nacht aus seinem Garten am Tiefbau drei Hühner gestohlen. Die Diebe hoben die Tiere an Ort und Stelle durch Abhauen der Köpfe getötet.

\* **Neue Zweigniederlassung** des Bankhauses Eichhorn & Co. Das Bankhaus Eichhorn & Co. in Breslau, das auch in unserer Stadt eine Filiale unterhält, übernimmt am 1. Juli d. J. die Bankfirma Leopold Thamm in Löwenberg in Schlesien, um sie als Zweigniederlassung weiterzuführen.

— **Zum Gedächtnis an die Uebergabe der Augsburger Konfession** veranstalteten die vier Frauenhilfen gemeinsam mit den drei Jungfrauenvereinen der evangelischen Kirchengemeinden am Montag im Evangelischen Vereinssaal einen Festabend mit einem außerordentlich reichhaltigen Programm. Der ganze Verlauf des Abends bekundete den Entschluß unserer evangelischen Frauenwelt, fortan nicht nur einzeln, sondern auch vereint in evangelisch-christlichem Geiste das Werk treuer Nächstenliebe mit allen Kräften aufzunehmen. Ein dreistimmiger Damenchor eröffnete unter Leitung des stellv. Kantors Lehrer Richter den Abend mit Gressl's Motette „Herr, deine Güte reicht so weit“. Pastor prim. Vortter richtete darauf herzliche Worte der Begrüßung an die stattliche Festversammlung, insbesondere an den Königl. Superintendenten Viehler, der zur Kirchengemeinde hier weist und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die gemeinliche Veranstaltung als Wahrzeichen gelten dürfe für den bevorstehenden kräftigen Zusammenschluß sämtlicher evangelischen Frauen- und Jungfrauenvereine. Eine stimmungsvoll vorgetragene Luther-Deklamation bildete die Ueberleitung zu dem Hauptvortrag des Abends von Pastor Vöttinger: „Der Tag von Augsburg in seiner zeitgeschichtlichen und in seiner gegenwärtigen Bedeutung“. Kaiser Carl V. schrieb zur endgültigen Beilegung der Religionsstreitigkeiten 1530 einen Reichstag nach Augsburg aus, und der treueste Förderer von Luthers Werk, Kurfürst Johann der Beständige, verlangte von seinen Theologen eine kurze und gründliche Zusammenfassung der evangelischen Hauptlehren, um sie dem Kaiser vorzulegen, während er den geächteten und gebannten Luther in Coburg zurücklassen mußte. Am Nachmittag des 25. Juni 1530 erfolgte die feierliche Verlesung des Bekenntnisses in deutscher Sprache durch den kurfürstlichen Kanzler Dr. Bener in der Kanzleistube der Kaiserpfalz. Die Protestanten waren in der Folge gezwungen, den Schmalkaldischen Bund zu gegenseitiger bewaffneter Verteidigung zu schließen, doch führten Vermittelungsveruche 1532 zu dem Religionsfrieden, der die ruhige Fortentwicklung des Lutherwerkes sicherte. Der versöhnliche Charakter der Bekenntnisschrift bedeutet in der Gegenwart den Wunsch und das Bestreben, mit Andersgläubigen friedlich zusammenzuleben. Nach dem Vortrage wurde der Vers angestimmt: „Das Wort sie sollen lassen stahn“. Nach kurzer Pause wurden weitere

musikalische Gaben geboten, von denen drei Solofolien der Frau Kantorin Anna Meißner Dr. Schröder, die über hervorragende Stimmkräfte verfügt, ganz besonders hervorzuhelien sind. Die Neu-Waldenburger Damen sangen Dehmels Gebet ans Volk und das Spinnlied von Reineke, sowie Gulbins „Bist Du zufrieden und sei stille“. Auch eine ernste Theater-Aufführung des Permsdorfer Jungfrauen-Vereins: „Helden der Heimat“, sei rühmend erwähnt. Dann ergriff Superintendent Viehler das Wort über „Frauenarbeit im Reiche Gottes“. In schöner, bilderreicher Sprache kennzeichnete er den Begriff des Gottesreiches für die Arbeit der Frau, deren schönste Mission es bleibt, als Gattin und Mutter Ströme des Segens auszugießen, wie die hervorragenden Männer wie Bismarck und Goethe ihren Müttern nachrühmen. Aber auch außerhalb des Hauses bietet sich unseren Frauen ein weitausfassendes Arbeitsfeld im Dienst treuer Nächstenliebe als Lehrerin, Diakonin und in mancherlei anderen Berufen. An geschichtlich bekannten Frauengestalten zeigte der Redner deren Betätigung zur Ausbreitung des Evangeliums. Er gedachte der deutschen Kaiserin als Grönderin und hochherzigen Förderin der Frauenhilfen, und pries schließlich die Treue als das herrlichste Frauenkleid. Pastor Lehmann dankte in seinem Schlusswort allen, die zum schönen Gelingen des Abends beigetragen und wach um Liebesgaben zum Bau des geplanten Frauenhauses im hiesigen Kreise. Mit dem Gesang der Strophe „Ich bete an die Macht der Liebe“ wurde der Festabend geschlossen.

\* **Waldenländische Kundgebung.** Auf die morgen Mittwoch den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Schwert“-Saal zu Waldenburg stattfindende Veranstaltung weisen wir hierdurch nochmals empfehlend hin. Der Hauptredner Herr Fritz Vley (Berlin) gehört zu den besten Kennern der neueren Geschichte und der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse. Sein Vortrag wird zur Klärung der viel umstrittenen Friedensfrage sicherlich beitragen und die Bildung eines Urteils über diese Frage fördern helfen.

\* **Bergütung der Arbeitervertreter** in den Ausschüssen für Lebensmittelverteilung. Von den Arbeitervertretern ist in letzter Zeit vielfach darüber Klage geführt worden, daß auf industriellen Werken, Kohlenzechen usw. angestellte Arbeiter, die in den Ausschüssen für Lebensmittelverteilung mitwirken, keine Schlichtvergütung erhalten. Diese berechtigten Klagen sind zu Ehren des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gekommen, der nunmehr die erforderlichen Schritte eingeleitet hat, damit den in diesen Ausschüssen tätigen Arbeitern die Schlichtvergütung gezahlt und dadurch der ungerechtfertigte Lohnverlust vermieden werde.

\* **Kohlenverteilung.** Durch Bekanntmachung des Reichskommissars für Kohlenverteilung vom 17. Juni ist für alle gewerblichen Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts mit einem monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen und darüber die Meldepflicht eingeführt. Die Bekanntmachung ist in Nr. 145 des „Deutschen Reichsanzeigers“ vom 21. Juni veröffentlicht und wird auch durch die Kreisblätter und sonstigen amtlichen Zeitungen weiterverbreitet. Wegen Einzelheiten der Meldepflicht und ihrer Erfüllung wird auf diese Bekanntmachung verwiesen. Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die erstmalige Meldung in der Zeit vom 1. bis 5. Juli zu erfolgen hat. Die für die Meldung erforderlichen Karten sind bei der zuständigen Ortskohlenstelle, beim Bestehen einer solchen bei der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle, und wenn auch diese fehlt, bei der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle gegen eine Gebühr von 0,15 Mark erhältlich. Eine Anweisung zur Ausfüllung der Karten ist diesen beigegeben. Anfragen und Anträge in dieser Angelegenheit sind an die zuständige Ortskohlenstelle (Kriegswirtschaftsstelle oder Kriegswirtschaftsstelle) zu richten.

\* **Wo bleibt das Nähgarn?** Der immer größer werdende Mangel an Nähgarn wird besonders in Mittelstandskreisen recht schmerzhaft empfunden. Es ist heute fast unmöglich, die im Haushalt notwendigsten Dinge, wie Nähgarn, Stopfwolle und Baumwolle, zu bekommen, während Luxusartikel, wie Tülls und Mulls und Rüschen, noch in Mengen vorhanden sind. Viel leicht richtet die Reichsbeilegungsstelle ihr Augenmerk einmal hierauf; sie fände hier ein ebenso großes wie nutzbringendes Feld der Betätigung.

\* **Nicht zum öffentlichen Verkauf oder Vertrieb** bestimmte Bücher usw. Eine bezügliche Pressemitteilung des stellv. Generalkommandos befindet sich im Anhangsteile der heutigen Nummer. Die Anordnung selbst kann in unserem Geschäftslokal eingesehen werden.

\* **Einstellung der Mittags-Ausgabe der „Schlesischen Zeitung“.** Der Verlag macht bekannt: Durch die Verlegung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 18. Juni über die weitere Einschränkung des Verbrauches an Zeitungspapier sehen wir uns genötigt, vom 1. Juli ab bis auf weiteres das Erscheinen des Mittagsblattes auf den Montag zu beschränken und an den übrigen Wochentagen einzustellen.

\* **Einschränkung des Güterverkehrs.** Die Königl. Eisenbahndirektion des Bezirkes Breslau veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach welcher vom 1. Juli 1917 ab Frachtfrüchtgut und Frachtwagenladungsgut, sowie Militär- und Privatgut für die Militärverwaltung u. a. für bestimmte Verkehrsbeziehungen zur Beförderung mit der Eisenbahn nicht mehr angenommen werden. Es wird dann ein Güterdampferverkehr eintreten, der von der Schiffahrtsabteilung beim Chef des Feld-eisenbahnwesens auf der Elbe, Oder und den märkischen Wasserstraßen eingerichtet ist.

\* **Gibt den Hundem Wasser!** Bei der heißen Jahreszeit sei die Mahnung an alle Besitzer von Hunden gerichtet. Es ist so selbstverständlich, daß sie überflüssig sein sollte. Leider wird noch immer dagegen gesehen.

\* **Keine Getreidekörner fangen.** Eine Spielerei, die viele Menschen beim Vorüberwandern an reisenden

Getreidefeldern gelegentlich begehen, das Abstreifen und Raufen von Getreidekörnern, kann eine der heimtücklichsten Krankheiten herbeiführen: die Asthmomykose oder Strahlenpilzkrankheit. Der winzig kleine, nur in Massenansammlungen mit bloßem Auge erkennbare Pilz vegetiert auf Getreide, und wenn er in die Mundhöhle gelangt, kann er durch die kleinsten Verletzungen der Schleimhaut in das Gewebe oder in hohle Zähne eindringen. Sein Fortwuchern bewirkt dann allmählich die fürchterlichsten Berührungen von Knochen wie von Geweben, und da das Leiden meist erst sehr spät erkennbar wird, gibt es für die davon Befallenen meist keine Rettung mehr. Das Raufen von Getreidekörnern, bei dem die Gefahr der Pilzübertragung auf den Menschen am größten ist, bildet also ein Spiel, vor dem aufs ernste gewarnt werden muß. Aber auch hiervon abgesehen, sollte es jetzt jeder vermeiden, auch nur eine einzige Ähre unnütz zu schädigen. Wenn übrigens die jugendlichen Erntehelfer antreten, dürfte es sich wohl empfehlen, ihnen eine besondere Warnung vor dem in-den-Mund-nehmen roher Getreidekörner zu erteilen.

\* **Schreibt genaue Adressen!** Infolge der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse erfolgt die Bestellung der Postsendungen bei den Postanstalten jetzt zum großen Teil durch wenig geübte Hilfskräfte. Wenn schon zu gewöhnlichen Zeiten als unerlässliche Vorbedingung für die ordnungsmäßige Beförderung und Bestellung der Postsendungen Richtigkeit, Vollständigkeit und Deutlichkeit der Aufschrift gefordert werden müssen, so ist jetzt die Notwendigkeit, richtige, vollständige und deutliche Aufschriften anzuwenden, ganz besonders dringlich geworden. Viele Aufschriften zeigen erhebliche Mängel; bald ist der Empfänger, bald der Bestimmungsort ungenau bezeichnet; sehr oft fehlt auch die Angabe der Straße, der Hausnummer, des Gebäudeteils oder des Stadtwerts; alle diese Mängel würden nicht nur erschwern auf den Dienstbetrieb bei der Post, sondern sind auch meist die Ursache von verzögerter oder unrichtiger Aushändigung, wenn nicht gänzlicher Unbestellbarkeit der Sendungen. — Jedermann, der einen Brief abschickt, tut daher zu seinem eigenen Besten gut, für die Antwort seine Adresse so genau und mit solcher Sorgfalt anzugeben, daß kein Zweifel bei der Aushändigung entstehen kann, wie auch der Absender der Antwort sich penälich nach der ihm mitgeteilten Angabe richten muß. Absender und Empfänger, die diesem Erfordernis nicht entsprechen, haben die unangenehmen Folgen ihrer Unterlassung sich selbst zuzuschreiben.

\* **Ober Waldenburg.** Der Muskettier Karl Hänel ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

\* **Dittersbach.** Der am Sonntag im Gasthof „zur Friedenshoffnung“ abgehaltene Appell des Vaterland- und Kriegervereins war mäßig besucht, und wurde vom stellvert. Vorsitzenden, Kamerad Bergmann, eröffnet und geleitet. Er begrüßte zunächst die erschienenen Ehrenmitglieder Anjorge und Potorny sowie die gesamte Versammlung aus Besse und erneuerte nach einer der Zeit entsprechenden Ansprache an die Kameraden deren Treuegelöbnis für Kaiser und Vaterland mit dreifachem Hurra auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., in welches mit freudiger Begeisterung eingestimmt wurde. Die Verhandlungsschrift des letzten Appells wurde vorgelesen und von der Versammlung angenommen. Für die Kriegspatenschaft wurden 2000 Mark ausgemworfen und es soll jedes Kriegspatentkind bei Vollendung des 14. Lebensjahres 100 Mark hiervon erhalten. Den Redaktionsmannschaften des Leidenwagens wurden 50 Pf. je Person zuerkannt, und für die Benützung des neuen Leidenwagens eine Gebühr von 20 M. für den älteren Leidenwagen eine solche von 18 M. zur Fortderung beschlossen. Die Redaktionsmannschaft erhält bei Benützung des älteren Leidenwagens nur einen Zuschlag von 25 Pf. je Person. Fürs rote Kreuz wurden 50 M. bewilligt. Da weitere Mitteilungen bzw. Anträge nicht vorlagen, wurde der Appell in der üblichen Form zum Abschluß gebracht.

\* **Neu Pätzsch.** Einbruch. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag wurde hier in der Kaufmann Steiner'schen Filiale ein Einbruch verübt. Die Täter wühlten im Laden alles durcheinander und stahlen etwa 50 Stück Brote und verschiedene andere Lebensmittel im Werte von 50 bis 60 Mark. Als Täter ist man ebenfalls wieder russisch-polnischen Arbeitern auf der Spur, die hier tatsächlich fast eine Gefahr für unsere Bevölkerung bilden.

\* **Waldenwaldersdorf.** Auszeichnung. Waldgottesdienst. Mit dem Eisernen Kreuze wurde der Partenschläger Infanterist Käse von hier ausgezeichnet. — Als Gedächtnisfeier der Uebergabe der Augsburger Konfession 1530 veranstaltete die evangel. Kirchengemeinde am Sonntag einen Waldgottesdienst im Brehmengrunde und hatten sich hierzu viele Gläubige eingefunden. Nach dem Gesang von Wir treten zum Beten, unter Begleitung eines Wäldchens, predigte Pastor Eberlein im Anschluß an ein Lutherwort, das dieser an die Tür seines Zimmers auf der Feste Lobburg geschrieben hatte. Aufmerksam lauschten die Anwesenden der reichhaltigen Rede. Nach dem Gesange von „Hilf feste Burg ist unser Gott“ und einem Gebet des Geistlichen schloß der Waldgottesdienst mit dem Lied: „Nun danket alle Gott“.

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg**  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Nachdruck, als der gutgezielte Schuß gleich die Funkenanlage zerstörte. Alles Weitere spielte sich völlig in feinemännlich-sachlicher Ruhe ab. Ganz nahe war das U-Boot an den Dampfer herangefahren, indes die Engländer in nervöser Hast die Boote zu Wasser führten.

„Zum Teufel!“ rief Klassen hervor, „die haben gleich ihre Frauen mit an Bord! 's ist doch eine Frechheit von den Briten, hier im Sperrgebiet Wesber mit zu verfrachten!“

Auch Waldow sah kopfschüttelnd, wie in das größte Boot Frauenkleider flatterten. Dasselbe Boot trug auch den Britenkapitän, dem die dicken Schweißtropfen auf den fetten Waden standen, als er, herangekommen, dem Kapitänleutnant die geforderten Schiffspapiere überreichte.

Der aber sah kaum den fettesten Britenkapitän. Aus weiten Augen starrte er in die Höhe. Trotz ihm ein Gaukelspiel der Sinne? Das war doch — nein, keine Täuschung war möglich — Betty Waldow, geborene Green, aus Baltimore selbst in Begleitung einer andern Dame befand sich in dem Fahrzeug. Auch sie hatte ihn erkannt, ein jäher Schreck ließ sie erbleichen und angstvoll richtete sich ihr Blick auf den Mann, der einst der ihre war.

Wie ein Flehen um Gnade lag es darin zu lesen, wie das Winseln eines Hundes, der Schläge fürchtet und es schien auch, als wollte Betty zu sprechen beginnen. Ein tiefer Absehn erfaßte den U-Bootsführer. War es möglich, daß diesem angst erfüllten Wesen mit den schredvergerren Zügen seine Liebe gegolten? Es schien ihm, als sei er in diesen wenigen Sekunden um Jahre gealtert, als hätte er damals in Nizza gehandelt wie ein Junge, den ein schönes Spielzeug in den Mann zog. Damals und dann zwei lange Jahre hindurch. Er strich sich über die Stirn.

Brüsk drehte er sich dem dicken Engländer zu. „Sie haben Frauen an Bord, Kapitän, im Sperrgebiet?“ Der Andere schüttelte den Kopf, aber er suchte die Schultern. „Befehl von der White Star Line, Mister Kommandant; Amerikanerinnen, die sich wohl den Krieg mal aus der Nähe ansehen wollten.“ Und der biedere Brito tippte sich mit dem Finger an die Stelle, wo er ein Geschütz vermutete . . .

Stelgefühl krieg in Erich Waldow empor. Schroff klang seine Stimme. Als die Boote der Briten bereits mit aller Kraft der rettenden Küste entgegenstrebten, froh, so leichtes Raufes davon gekommen zu sein, wurde

der 6000-Tonnen-Dampfer zu den Fischen geschickt. Und wie er versank, dünkte es dem Kapitänleutnant von „U 800“, als versänke ein Stück der Vergangenheit, des eigenen Lebens mit dem Schiff, das jene Amerikanerin getragen, die ihm beinahe zum tragischen Schicksal geworden wäre. Wie erleichtert atmete er tief auf, reckte sich in die Brust und hell klang seine Stimme: „Boll dampf voraus!“ . . . Zu neuer Fahrt . . .

### Tageskalender.

27. Juni.

1519 (bis 15. Juli): Disputation zwischen Luther, Karlstadt und Eck in Leipzig. 1789: \* der Komponist Friedrich Süsser († 1800). 1838: der Waffentechniker von Mauser in Oberndorf am Neckar († 1914). 1848: † der Schriftsteller Heinrich Büchler (\* 1771). 1856: † Joseph Meyer. Begründer des Bibliographischen Instituts, in Hildburghausen (\* 1706). 1866: Sieg der Hannoveraner über die Preußen bei Langensalza, der Oesterreicher unter Gablenz über die Preußen bei Trautenau, der Preußen unter Steinmetz über die Oesterreicher bei Nachod. 1915: Uebergang der Armee von Vinsingen über den Dujeßir. Die Montenegriner bezeugen Skutari.

### Der Krieg.

27. Juni 1916.

Im Westen machten die Engländer bei La Bassée vergebliche Erkundungsversuche und ähnliche französische Unternehmungen in der Champagne scheiterten ebenfalls. Die Franzosen griffen die von den Deutschen eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“ und das Dorf Henry an, wurden jedoch zurückgeschlagen. — Im Osten wurde von Vinsingen das Dorf Linienka bei Solul und die südlich des Dorfes liegende russische Stellung mit stürmender Hand genommen, bei Kuti wehrten die Oesterreicher wiederholte russische Angriffe ab. — Die Italiener ermannten sich zu Angriffen an mehreren Stellen zwischen Triest und Brenta, wurden jedoch überall blutig abgewiesen, ebenso bei Monte Raspa, auch italienische Angriffe im Plöden-Abchnitt waren erfolglos.



Zur Beschießung von Benghasi durch ein deutsches U-Boot.

Verantwortlich für die Redaktion Oscar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 147.

Waldenburg, den 27. Juni 1917.

Bd. XXXIV.

## Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

61. Fortsetzung.

Mit flackernden Blicken, in denen die höchste Ungeduld brannete, sah er ihr nach; angestrengt lauschte er auf das verhallende Geräusch ihrer Schritte, und erst als gedämpftes Sporenklirren im Nebenraum hörbar wurde, atmete er tief auf.

Einige Augenblicke später erschien Ulrichs schlank Gestalt auf der Schwelle. Die Augen des jungen Mannes schienen sich erst an das im Zimmer herrschende Halbdunkel gewöhnen zu müssen, denn minutenlang blieb er im Rahmen der offenen Tür stehen. Hoch und schlank, in der fleidsamen Männenuniform, trat seine Figur aus dem hereinsinkenden Licht hervor, das blonde Haupt stolz erhoben, Kraft, Jugend und Gesundheit in jeder Bewegung. Es war sein Sohn, der da vor ihm stand, er hätte stolz auf ihn sein können, aber Graf Nicolas haßte ihn fast in diesem Augenblick.

„Guten Tag, lieber Papa!“ sagte Graf Ulrich und trat langsam näher. „Ja sagte mir, Du wünschtest mich zu sprechen.“

„Ja, Ulrich!“ nickte Graf Blauen und reichte seinem Sohne nur widerstrebend die Hand. „Setze Dich, hier in der Nähe steht ein Stuhl.“

„Danke, Papa! Wie geht es Dir?“

„Gut, denke ich! Der Arzt meint, ich werde diesen verwünschten Lehnstuhl bald verlassen und den Gebrauch meiner Glieder in kürzester Zeit wiedererlangen.“

„Das gebe Gott! Etwas Besseres könnten wir alle uns kaum wünschen!“

„Um, ja!“ räusperte sich Graf Blauen, während er seinen Sohn, der seine gewohnte, nachlässige Stellung eingenommen hatte, von der Seite beobachtete. „Aber nicht darüber wollte ich mit Dir sprechen. Wann bist Du eingetroffen?“

„Gestern mit dem Abendzuge. Ich denke, Du weißt das, Papa!“

„Direkt aus Warschau?“

„Direkt!“

„Hast Du Urlaub genommen?“

„Nein, Papa, diesmal nicht! Es ist aber auch nicht nötig, denn ich gedenke nicht länger als höchstens zwei Tage zu bleiben. Mein Kommandeur, mit dem ich eng befreundet bin,

weiß von meiner Abreise, und wird ein Auge zudrücken!“

„Du brauchst wieder Geld?“

„Glühende Röte schoß in Ulrichs Gesicht bei dieser kurzen Frage, und nervös zerrte er an den Spitzen seines goldblonden Schnurrbartes. „Ich bin nicht deshalb gekommen, Papa“, erwiderte er ausweichend. „Mich beunruhigte einfach Deine Krankheit, denn ich ließ Dich bei meiner Abreise gerade nicht in besonders hoffnungreichem Zustande zurück.“

„Nun, Du siehst, ich bin trotzdem auf dem Wege, mich herauszufliden!“ lächelte Graf Nicolas und streifte mit ironischem Seitenblick die elegante Gestalt des jungen Offiziers. „Uebrigens glaube ich nicht an diese Deine Ausrede. Sage lieber ganz offen, wieviel Du wieder verlangst!“

Wie einen Augenblick vorher, so bedeckte auch jetzt glühende Röte Ulrichs Stirn; dann verschwand sie plötzlich, wie sie gekommen war, und ließ in dem Dämmerlicht des Krankenzimmers sein Gesicht fast geisterhaft blaß erscheinen.

„Wie ich Dir bereits sagte, bin ich nicht des leidigen Geldes wegen gekommen!“ erwiderte er ernst. „Es steht Dir frei, mir zu glauben oder nicht. Da Du jedoch heute durchaus mit mir zu verhandeln wünschst, so kann es mir nur lieb sein; denn gerade die Frage, ob ich im Regiment bleiben kann, liegt auch mir sehr nahe!“

„Wie meinst Du das?“ fuhr Graf Nicolas auf. „Wenn Du willst, daß ich Dich verstehen soll, mußt Du Dich deutlicher ausdrücken.“

„Sehr einfach, Papa!“ entgegnete Graf Ulrich ruhig und blickte seinem Vater fest in die Augen. „Vor nicht allzu langer Zeit machtest Du mir die Bemerkung, daß es Dir schwer fiele, mir meinen monatlichen Zuschuß auszahlend; ohne diesen aber ist das Leben im Regiment eine Unmöglichkeit, und mir bleibt nichts anderes zu tun übrig, als auszuscheiden!“

„So! Und was gedenkst Du alsdann zu beginnen?“

„Ich habe die Absicht, mich in ein Infanterie-Regiment irgendwo in der Provinz versetzen zu lassen!“ entgegnete Ulrich mit derselben unerjütterlichen Ruhe, die seinen Vater heute am allermeisten an ihm ärgerte. „Die Gesellschaft ist dort anspruchsloser, das Leben weniger kostspielig, und —“

„Und Du wirst mit einem Herrn Soundso nächstens Brüderschaft trinken!“ unterbrach ihn Graf Nicolas jähzornig. „Das fehlte noch! Ehe

ich das erlebe, will ich mich lieber zwanzigmal begraben lassen, das merke Dir!"

"Ich bitte Dich, rege Dich nicht unnötig auf, Papa!" suchte Ulrich beschwichtigend einzuwenden. "Die Sache ist nicht so schlimm, als sie Dir scheint, und —"

"Kein Wort weiter!" unterbrach ihn Graf Nicolas. "Ich habe gerade genug davon gehört, und wiederhole Dir, davon wird nichts, wenigstens so lange ich lebe!"

"Ha, ha, ha! Ihr zankt Euch doch nicht etwa, meine Lieben?" unterbrach Höhlens fette Stimme in diesem Augenblick das Gespräch der beiden, und wie wenig sympathisch die Person des Hausfreundes auch Ulrich für gewöhnlich sein mochte, augenblicklich segnete er das Kommen dieses unausfiehlichen Menschen.

"Ihr zankt Euch doch nicht etwa, meine Lieben?" wiederholte der Baron noch einmal. "Das wäre ganz und gar nicht comme il faut, und weder Ihrer, Graf Ulrich, noch Deiner, Freund Nicolas, würdig! Was besprachet ihr denn eben so lebhaft, wenn man fragen darf?"

"Gewiß darfst Du fragen!" entgegnete Graf Nicolas, noch immer in dem gereizten Ton, für den Ulrich vergeblich eine Ursache suchte. "Stelle Dir vor, welche Ueberraschung mein Sohn mir eben machte. Er erklärte mir, aus seinem Regiment austreten und sich in ein Infanterie-Regiment versetzen lassen zu wollen. Ist das nicht allerliebste?"

Baron Höhlen wiegte unwillig den Kopf und blickte mit listig blinzelnden Augen bald auf seinen Freund, bald auf den jungen Offizier, der sich mit leicht gerunzelten Brauen nachlässig in die Polster eines Sessels lehnte.

"Ei done, cher!" sagte er endlich in strafendem Tone. "Das kann Ihr Ernst nicht sein; aber es ist auch nicht hübsch von Ihnen, daß Sie mit ähnlichen Scherzen Ihren kranken Vater, dessen einzige und beste Medizin Ruhe und wieder Ruhe ist, aufreizen!"

"Ich scherze nicht, Herr Baron, sondern spreche im vollsten Ernst!" entgegnete Ulrich kalt. "Mir selbst fällt dieser Austritt gewiß ebenfalls nicht leicht, und ich denke, Papa weiß das am besten!"

"Pas possible!" ächzte Baron Höhlen kläglich und schlug die Hände zusammen. "Pas possible, mon cher! Ein Graf Blauen gewöhnlicher Infanterie-Offizier! Noch nie dagewesen! — Und welcher Raune zuliebe wollen Sie diesen Sprung aus der Höhe in die Tiefe machen, liebster Graf?"

"Keiner Raune zuliebe, sondern aus Gründen, die gerade so klar wie ausschlaggebend sind, Herr Baron!" antwortete Ulrich ruhig. "Die Verhältnisse meiner Familie gestatten mir den Verbleib in einem so lustspieligen Regiment, wie das unfrige, nicht!"

"Die Verhältnisse Ihrer Familie?" unterbrach ihn Höhlen und legte eine seiner fetten Hände auf die Knie des jungen Offiziers. "Ecoutez, mon cher! — Sie belieben entweder zu scherzen, oder Sie wissen allen Ernstes nicht, daß Ihre Familie in kurzer Zeit, sobald nur einige kleine Formalitäten erledigt sind, zu den reichsten der ganzen Provinz gehören wird! O'est la vérité! — Nicolo, mein Freund", wandte er sich mit affektierter Rührung an den Grafen, "ich gratuliere Dir! — Meine Pflicht habe ich erfüllt, bin als Verteidiger Deiner Rechte aufgetreten, und bleibe als solcher an Deiner Seite, bis die Gerichte Dir das zusprechen, was lange schon Dein Eigentum ist. Gib mir Deine Hand, Nicolo, alter Freund! Den ganzen Rest meines Lebens, den letzten Tropfen Blut, der in meinen Adern fließt, weibe ich Dir und Deiner Sache, ein Schuß will ich sein, wenn ich Dir nicht zu Deinem Rechte ver helfe! In zwei Wochen reiseft Du in ein Bad, um Deine Gesundheit wiederherzustellen, vorher aber feiern wir hier ein kleines Fest, ganz en famille, weißt Du? Bist Du einverstanden, Nicolo?"

Graf Blauen warf einen unsicheren Blick bald auf Höhlen, bald auf seinen Sohn, der, wie zur Statue erstarrt, mit weitgeöffneten Augen dasaß, bald auf Isa, die an einem der Fenster saß und teilnahmslos in den Garten starrte.

"Bist Du einverstanden, alter Freund?" wiederholte Höhlen noch einmal, als seine Frage nicht sobald beantwortet wurde. "Soll ich die nötigen Vorbereitungen treffen?"

"Ja, ja!" nickte Blauen zerstreut, und blickte wieder ängstlich auf seine Kinder. "Ulrich und Isa wissen noch nichts von unserem Uebereinkommen", fuhr er fast flüsternd fort, "erkläre ihnen, bitte, den Zusammenhang!"

"Natürlich, sehr gern, wenn Du mir diese angenehme Pflicht übertragen willst!" entgegnete Höhlen händeringend. "Die Sache ist nämlich die: Ihr Herr Vater, mein alter Freund Graf Nicolas Blauen, hat mich mit doppeltem Vertrauen beehrt, indem er mich erstens bevollmächtigte, den hochinteressanten, für Sie sowohl wie auch für ihn selbst wichtigen Prozeß Blauen kontra Blauen in seinem Namen einzuleiten und zu Ende zu führen; und zweitens, indem er bei mir um die Hand meiner einzigen Tochter Nora warb. Wir, ich spreche von meinem Kinde und mir, haben diesen schmeichelhaften Antrag angenommen, die Hochzeit des uns allen teuren Paares wird in aller Stille, noch vor der Abreise des Grafen in das Ausland, stattfinden, wohin die Neuvermählten sich gemeinsam begeben sollen, damit es unserem teuren Patienten an der nötigen Pflege nicht fehle!"

(Fortsetzung folgt.)

## Die Amerikanerin.

Novellette von C. Heerdegen.

(Vorherig verboten.)

Kapitänleutnant Erich Waldow stand auf dem Turm seines Unterseebootes und sah voraus in die blauen Fernen. Im Seespergebiet des Mittelmeeres lag „U 300“ der erfolgreichen Jagd ob auf alles, was in den Helingen der Werften geboren war. Kriegsschiffe, Dampfer, Segler selbst, wenn's nichts Besseres sein konnte, was vor den Schuß kam, erhielt seine wohlgezielten Granaten oder Torpedos in den Leib. Neben Waldow stand sein Torpedooffizier Heinrich Klassen, ein stämmiger Sohn der Waterkant. Der öffnete jetzt den Mund zu einer außerordentlichen Bemerkung.

"Um, ja, Herr Kapitänleutnant, schäbe, wenn wir Frieden hätten, statt Krieg, und keine andere Ordrer, als die des eigenen Willens — schäbe, wir könnten vor Abend noch in Monte jenen oder flirten mit den Pariser Dämchen. Just an hundert Seemeilen Feuerbord muß Nizza zu finden sein!"

"Nizza!" Der Kapitänleutnant hatte nur die eine Masche aufgefangen aus dem Garn des Torpeders. Er wiederholte es, als läge besondere Bedeutung in ihm und finster blickten seine Augen, so daß sie sonderbar kontrastierten zu all der sonnigen Heiterkeit, die sich über die weite See spannte, als gäbe es keine feindlichen Seeleute und keine U-Boote, die nach Vernichtungswerten Ausschau hielten.

Klassen mochte die Schweigsamkeit seines Kapitänleutnants kennen; denn er nahm weiter keine sonderliche Notiz davon und spann wohl in den eigenen Gedanken neue Fäden an das Netzwerk seiner Illusion, die plötzlich in ihm aufgedämmert war.

Es war auch schauerhaft hier. Zeit genug war auf dem Turm, um friedlichen Gedanken Raum zu lassen. Nichts zeigte sich in den vierundzwanzig Stunden, die sie nun bereits wieder im Mittelmeer umhergondelten. Nicht mal ein elender Fischkahn, geschweige denn ein Transporter für Salonik war zu finden. Die U-Boot-Panik hatte alles, was Schiff hieß, von der Bildfläche verschwinden machen.

Erich Waldows Gedanken aber waren an den Worten haften geblieben und bewegten sein Herz. Dadrin sah es freilich finster genug aus. War es nicht just in jenem Februar gewesen drüben im lachenden leichtsinnigen Nizza, als die Hochflut des südländischen Carnevals, der Blumen- und Konfettischlachten, zwischen leuchtenden bunten Beeten voll Weihen und Tulpen, unter hochstämmigen Palmen und fastgrünen Büschen, alle Sinne mit rosigem Nebeln umschlang und nichterner Erwägung keinen Raum mehr ließ?

Da hatte sie seine Wade gekrenzt, die stolze Amerikanerin, mit dem ährenblonden Haar und den geheimnisvollen opalisierenden Augen, den feingefesselten Füßen und den zartglatten Händen, mit denen sie ihn, Erich Waldow, festhielt und nicht mehr entließ, ehe der Priester nicht den Ehebund gesegnet! Der blonde deutsche Hüne mit den freischlaffenden Jüngenaugen, die so groß und blau und tief schienen wie die dunkle See, die unsere Dächter umpflüht, hatte es ihr angetan. Der dümme der Miß Betty Green aus Baltimore denn doch ein Mann anderen Schlages als all' die blasierten jungen und alten Businessmens, die sie drüben als Gäste im stürzlichen Palast ihres Vaters bei sich sah.

Den wollte sie haben und was Miß Betty wollte, das bekam sie auch, so war sie es gewohnt, seit sie sprechen gelernt, die Dollarprinzessin.

Er hatte nicht geahnt, wer die Ehging war, deren Nixenaugen ihn in den Vann geschlagen. Erst als er wußte, daß er Miß Betty Green liebte und sie seine bange Frage, ob sie die Sekne werden wolle, mit einem "I love you, indeed!" beantwortet hatte, erfuhr er, welchen Geldsack ihm der Kleine Liebesgott zugeführt. Zu Anfang dünkte ihn die Sache peinlich; doch Miß Betty hatte für seine Bedenken nur ein erkautes Ge-

sicht. "Diese Germans sein merkwürdige Leute; sein denn Gold ein Fehler für eine Lady in Germany? Dollar sein doch nötig zu gründen eine Hausstand!"

Vor dieser amerikanisch-weiblichen Logik hatte Erich Waldow einfach kapituliert.

Und heute? Er mußte sich gefehen, daß die zwei kurzen Ehejahre, die er mit Betty verlebte, zu den glücklichsten seines Daseins gehörten; sie waren es — bis der Krieg ins Land kam. Gewiß, Betty hatte Caprißen aller Art gezeigt. Doch welcher liebende Mann wäre den kleinen Kannen einer schönen Frau gegenüber nicht blind und taub, wenn es sein müßte? Dann allerdings kam das sache Erwachen aus seinem Liebestraum.

Nein, über Politik war wirklich nicht mit Miß Betty Waldow, geborenen Betty Green, zu disputieren. Ihrer Meinung nach hätte dieses Deutschland einfach klein beigeben müssen. Nachdem doch alle anderen Staaten täglich bewiesen, daß einzig und allein diese Germans die Bösewichter waren, die für alles Unheil in der Welt verantwortlich waren. Und dann, was wollten sie gegen das große, allgewaltige England und seine mächtige Flotte; die hatte Miß Betty selbst gesehen auf der großen Paradechau in Spithead und konnte es nicht fassen, daß die wenigen deutschen Schiffe gegen diese Flotte den Kampf wagen wollten.

Da sah in Waldow ehrlicher deutscher Born empor. Sie sei durch ihre Heirat Deutsche geworden und habe als seine Frau mit ihm zu fühlen, was Deutschland sei, um was es kämpfe und kämpfen müsse! Ob sie ihn denn nicht mehr liebe?

"O yes, sehr sogar, sie liebe ihn, aber dieses Deutschland könne sie nicht lieben."

Der erste Schatten war in die junge Ehe gefallen und wich nicht mehr. Er verblickte sich zu dunklen Wolken, als man vernahm, daß der alte Green in Baltimore eifrig am Werk war, Dollar zu machen durch Waffenlieferungen für Briten und Franzosen. "Aber, dear", meinte stammend Frau Waldow, "warum sollen my Father nicht make Money?" Da zuckte der Strahl aus den Wetterwolken. Es kam zum Bruch und Frau Oberleutnant z. S. Betty Waldow, geborene Green aus Baltimore kehrte heim gen Amerika.

In all das dachte der minnehirige U-Boot-Kommandant Erich Waldow und sein Torpedooffizier hatte freilich nicht ahnen können, daß er durch einen flüchtigen Gedanken die alte Wunde neu hatte schmerzen machen.

"Rauswolle, ein Strich an Backbord!" Der Schipper hatte es gerufen. Und wie elektrifiziert fuhren Kapitänleutnant und Torpedooffizier zusammen und richteten die Ferngläser nach dem Horizont.

"Wahrhaftigen Gott, es stimmt!" Fast jubelnd stieß es Klassen hervor. "Endlich mal wieder Einer vor die Flinte!"

"Stimmt!" bestätigte auch Erich Waldow. Fortgeblasen waren alle trüben Gedanken. Jetzt war er wieder nur Soldat, Seemann, U-Boot-Kommandant, verantwortlich für sein Fahrzeug und seine Mannschaft, bedacht, daß die lockende Beute ihnen nicht entschlüpfe. Allerdings, es konnte auch ein Kriegsschiff sein; dann, umso besser. Aber Vorsicht war geboten. Knapp und klar erschollen die Kommandos. "Einstellen!" Und Torpedooffizier, Schipper und die beiden Mann vorn auf den Ratten kletterten in beschwingter Eile in den Innenraum des U-Bootes. "Alles auf Landstationen!" — "Gluten!" ... Man fuhr unter Wasser. Nur das Schrohr ragte noch über die Meeressoberfläche. Ohne den Blick davon zu wenden, gab Waldow die weiteren Kommandos.

Nach näherte sich das U-Boot dem fremden Schiff und bald war zu erkennen, daß man es mit einem Britendampfer zu tun hatte. Einem von jenen, für die sich noch keine Kanonen gefunden hatten. Nach dieser Feststellung tauchte „U 300“ wieder empor zum Licht. "Sofort stoppen!" ergab das Signal an den Briten und ein Granatenschuß verließ dem Befehl umso mehr